

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

15.2.1925 (No. 46)

Badischer Beobachter

Erscheint einmal täglich, auch Sonntags (als Morgenblatt). Beilagen: „Blätter für den Familienrat“, „Kunst und Wissen“, „Frauenrundschau“ und „Sterne und Blumen“. Schluss der Anzeigenannahme: nachm. halb 8 Uhr. — Druckort: Badischer Beobachter, — Postfachamt Karlsruhe 4844. Fernnr.: Geschäftsstelle 533, Redaktion 572. — In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Bezugspreis: monatlich durch Träger Mk. 2.30 (bei der Adressstelle in Karlsruhe Mk. 2.20), wöchentl. Einzelnummer 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen können nur bis zum 25. auf den Monatsabschluss erfolgen. Anzeigenpreis: 10 Pfg. für 10 Zeilen, 1. und 2. Spalte, im Restantell 25 Pfg. Kleine und Familien-Anzeigen 5 Pfg. Anzeigen sind im Voraus zu bezahlen. Bei Wiederholung Tarif-Tabell, der bei zweifacher Verbreitung und bei Konturs wegfällt.

Steuerreform und Finanz-Ausgleich.

Erklärungen des bayerischen Finanzministers.

München, 14. Febr. Gestern abend hielt der bayerische Industriellenverband eine Mitgliederversammlung ab, an der verschiedene Mitglieder der Staatsregierung teilnahmen. Geheimrat Clairmont teilte mit, daß voraussichtlich unter den inzwischen veränderten Umständen die von dem Geschäftsführer Dr. Kulo in Amerika eingeleitete Kreditaktion nicht weiter verfolgt werde. — Ministerpräsident Dr. Held wies auf die Notwendigkeit hin, daß die Sparjamkeit des ganzen Volkes die Grundlage für die Neubildung von Kapital sei. Man müsse aber auch in die Lage kommen, in höherem Maße als bisher zu produzieren. Eine rein schematische Anwendung des Achtstundentages sei auch für Bayern verhängnisvoll.

Nach einem Vortrage über die Lebensfragen der bayerischen Industrie führte der bayerische Finanzminister Dr. Krausneck aus, daß eine Milderung der Steuern kommen müsse, die in der jetzigen Höhe von der Industrie nicht getragen werden könnten. Vor allem müsse die Steuerborauszahlung beseitigt werden, weil sonst eine ernste Gefährdung der Steuermoral der Bevölkerung eintrete. Eine aktive Wirtschaftsbilanz sei allerdings die Voraussetzung hierfür. Die Kollage der Landwirtschaft sei so groß, daß er kürzlich den Reichsfinanzler dringend gebeten habe, der bayerischen Landwirtschaft die notwendigen Kredite zur Verfügung zu stellen. Aus dem Falle der Seehandlung dürften keine Schlüsse auf die Bayerische Staatsbank gezogen werden, deren Beamte Dank und Hochachtung verdienen. Zu erwägen sei die Frage, ob nicht ein Veirat zu schaffen sei, mit dem man von Zeit zu Zeit alle Fragen des Bankbetriebes besprechen könne. Der Finanzausgleich sei auch für die Industrie von großer Bedeutung. Wenn die Länder und Gemeinden nicht genügend Kredite erhielten, sei die Regierung gezwungen, die Ertragssteuern in einer Weise anzupassen, daß sie für die Wirtschaft unerträglich würde.

Der Tschekaprozess.

Leipzig, 14. Febr. In der heutigen Sitzung wurde die Vernehmung des Zeugen Neumann fortgesetzt. Zur Verlesung kam ein Artikel Simojens, der den deutschen Funktionären der R. P. D. zugeandt wurde, und in dem General von Seect als die größte Gefahr für die deutsche Republik und das revolutionäre Proletariat bezeichnet wird. Hitler, Mülle und Genossen werden darin als „lächerliche, Kleinbürgerliche Schamfächer“ abgetan. Seect, Ober und Koste seien nur Spielarten des Faschismus. Ober könne ohne Seects Duldung nicht einen einzigen Tag im Amt bleiben. — Der Vorsitzende richtet dann an Neumann die Frage, ob es richtig sei, daß er nach dem Scheitern des ersten Morbplanes versucht habe, den General von Seect im Tattersall zu erschließen. Neumann gibt zur Antwort, daß er wohl einmal dort gewesen sei, daß aber dann die weitere Beobachtung aufgegeben worden sei.

Im weiteren Verlauf des Tschekaprozesses wurde auf die Ermordung des Friseurs Kauf eingegangen. Der Angeklagte Neumann erklärte, daß er den Auftrag zur Erledigung des Kauf erhalten habe. Er habe noch acht Tage Frist zur Prüfung der Verlesungen des Kauf gehabt und während dieser Zeit festgestellt, daß Kauf tatsächlich als Kollisionspiel gegen die Partei arbeitete. Im letzten Moment seien ihm aber Bedenken gekommen. Um der eigenen Sicherheit willen mußte Kauf dann aber sofort getötet werden.

Die Verhandlung wurde darauf durch eine Mittagspause unterbrochen.

Bei seiner weiteren Vernehmung gab der Zeuge Neumann an, daß zunächst Margies vorgeschlagen hatte, den General von Seect mit einer Bombe zu erledigen. Margies habe eine Bombe fertiggestellt, die auf einer Kanalwiese auf dem Tempelhofer Feld probiert wurde und die eine heftige Explosion hervorrief. Auf weiteres Befragen gibt der Angeklagte an, daß er mit dem Adjutanten des Generals gesprochen habe, wobei er sich als Berichterstatter von Schweizer Blättern ausgab. Auch später habe er die Absicht gehabt, den General im Ministerium zu töten. Er erfährt dann, daß er nach Weimar gefahren war und ließ bei seiner Rückkehr nach Berlin den Anhalter Bahnhof überfallen. Man kam aber zu spät. Auf eine Frage der Verteidigung, daß doch auch die anderen Teilnehmer schießen konnten, erwiderte Neumann, daß er für alle Fälle angeordnet habe, daß die übrigen sich nach ihm richten sollten, falls er warten müsse, bis er die Pistole zum ersten Schuß zog. — Die Vernehmung geht weiter.

Marx bis jetzt erfolglos.

Der gescheiterte Gedanke der Volksgemeinschaft.

(Eigener Drahtbericht)

J.H. Berlin, 14. Februar.

Die Frage der Regierungsbildung in Preußen ist noch immer nicht zum Abschluß gekommen. Der Gedanke der Volksgemeinschaft hat zwar grundsätzlich von allen in Frage kommenden Parteien keine Ablehnung erfahren. Auch die Flügelparteien, die Deutschnationalen und die Sozialdemokratie, sind im Prinzip nicht gegen die Volksgemeinschaft; trotzdem aber ist die praktische Verwirklichung dieses Zieles im Augenblick nicht möglich, weil eben bei den genannten Parteien der Gedanke der Volksgemeinschaft, wie er vom Zentrum und dem preußischen Ministerpräsidenten aufgeföhrt wird, noch nicht reif ist. Auch das Wiedererstehen der großen Koalition ist noch so gut wie ausgeschlossen, wenn auch die endgültige Antwort der Parteien hierauf erst in der kommenden Woche zu erwarten ist. Daran bleibt also nichts übrig, als daß Marx sein Kabinett auf der Grundlage der sogenannten Kleinen Koalition bildet, wie wir es bereits vor Tagen angeflügeligt haben. Ob Marx seine Bemühungen bereits bis zur nächsten Sitzung des Preußischen Landtages beenden haben wird, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden. Es scheint, daß der Bildung der Regierung in Preußen immer noch Schwierigkeiten im Wege stehen, die zunächst beseitigt werden müssen. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Marx seine schwere Aufgabe trotz alledem zu Ende führen und sich bereits in der nächsten Woche mit seinem Kabinett dem Landtag präsentieren wird.

Die Sozialdemokraten grundsätzlich bereit.

Berlin, 14. Febr. Zur Frage der Kabinettsbildung in Preußen erfährt die Welt-Union, daß Ministerpräsident Marx am Samstag mittag mit den Sozialdemokraten eine Besprechung hatte. Die Sozialdemokraten erklärten, daß sie auf die Anregung zur Bildung eines Kabinetts der Volksgemeinschaft dem Präsidenten eine schriftliche Antwort zugehen lassen würden. Die im Schreiben der Deutschnationalen enthaltene Stellungnahme scheine die Sozialdemokraten von einem Kabinett auszuschließen zu wollen. Die Auffassung der Sozialdemokraten gehe dahin, daß eine Koalition nicht eine Gefinnungsgemeinschaft bedeute, sondern die Aufgabe habe, praktische Ziele zu erreichen. Für die Haltung

Die Regierungsbildung in Hessen gescheitert.

Berlin, 14. Febr. Die „Vossische Zeitung“ meldet aus Darmstadt: Die Zentrumsfraktion des Hessischen Landtages hat es endgültig abgelehnt, in der bisherigen Regierung, die aus Sozialdemokraten, Demokraten und dem Zentrum besteht, zu verbleiben. Sie fordert eine Regierung nach rechts und Aufnahme der Deutschen Volkspartei und hat diesfalls mit den Demokraten verhandelt. Die Demokraten haben den Sozialdemokraten und der Volkspartei diese Zentrumsforderung vorgelegt. Die Sozialdemokratie wird am Samstag Stellung dazu nehmen.

Beratung des deutsch-italienischen Handelsvertrags.

Rom, 14. Febr. Am 26. Februar tritt die Unterkommission zur Beratung des deutsch-italienischen Handelsvertrages zusammen, die sich mit den einzelnen Industriezweigen, besonders mit der Maschinenbauindustrie, beschäftigt. Die deutschen Sachverständigen, die alle Zweige des Maschinenbaues vertreten, sind in Rom eingetroffen.

Der Vertreter der Telegraphen-Union erfährt hierzu von unterrichteter Seite, daß die Verhandlungen der Unterkommission etwa eine Woche dauern werden. Das starke Mißtrauen der italienischen Industriezweige gegen eine deutsche Konkurrenz läßt Schwierigkeiten voraussehen. Es wird im wesentlichen darauf ankommen, einen Mittelweg zwischen den enorm hohen italienischen Schutzgöllen und dem neuen Zolltarif zu finden, der aber dann für alle weiteren Handelsverträge auf der Grundlage der Meißbegünstigung die Bildung eines unabhängigen deutschen Zolltarifs zur Folge haben würde. Darin liegt die große Bedeutung und schwerere Verantwortung für die deutschen Sachverständigen.

der Sozialdemokraten sei die Erklärung im Dezember des verflorenen Jahres bei der Kabinettsbildung im Reich maßgebend, die Hermann Müller abgegeben habe. Grundsätzlich seien die Sozialdemokraten bereit, auf die Anregung zur Bildung einer Volksgemeinschaft einzugehen.

Eine endgültige Klärung wird vor Mittwoch nicht zu erwarten sein. Für Montag haben die Sozialdemokraten eine Fraktions-sitzung einberufen; die anderen Fraktionen werden erst am Mittwoch vor der Plenarsitzung zusammentreten. Der Vorkonferenz des Landtages wird bereits am Dienstag eine Sitzung abhalten, um die Geschäftslage zu besprechen und über einen Einpruch des kommunistischen Abgeordneten Kolthw wegen seiner Ausschließung aus dem Untersuchungsausschuß zu beraten.

Reichstagsuntersuchungsausschuß Barmat-Höfle.

Berlin, 14. Febr. Der Untersuchungsausschuß des Reichstages in der Kreditaffäre Barmat-Höfle heute vormittag seine Verhandlung fort. Der Vorsitzende Sönger (Soz.) verlas zunächst eine Reihe von Schreiben, darunter ein solches des früheren Abgeordneten Kuntze, der in Sachen Bauer und Höfle eine Reihe von Untersuchungen fordert. Der Ausschuß beschäftigte sich dann mit dem Arbeitsplan. Es kam zu einer ausgedehnten Geschäftsordnungsdebatte über den Arbeitsplan. Es wurde beschlossen, die nächste Sitzung am Donnerstag, den 19. Februar, vormittags 10 Uhr, abzuhalten. Die Frage einer Vernehmung des Reichspräsidenten soll noch zurückgestellt werden.

Protest gegen den Staatsanwalt.

Berlin, 14. Febr. „B. Z.“ meldet: Der Vorsitzende der strafrechtlichen Vereinigung der Berliner Anwaltschaft und Verteidiger des Justizrats Werthauer, Justizrat Dr. Löwenstein, R.-A. Roth, der Vorsitzende der Berliner Anwaltsvereinigung, wurden heute vormittag vom preussischen Justizminister empfangen. Die Herren haben in mehr als einstündiger Unterredung mit am Behnhof Beschwerde über das Verfahren der Staatsanwaltschaft und des Gerichts bei der Festnahme der beiden Rechtsanwälte Werthauer und Engelbert geführt. Sie bat den Justizminister um Abhilfe innerhalb der Grenzen seiner Machtbefugnis. Der Minister sagte zu, daß er sofort den Staatsanwalt Rimow beauftragen werde, die Beschwerde sorgfältig zu prüfen.

Um den Kontrollbericht.

Paris, 14. Febr. „Matin“ teilt mit, daß die französische Regierung endgültig die Veröffentlichung des Kontrollberichts beschlossen hat. Entgegen Meldungen aus englischer Quelle stellt das Blatt fest, daß zwischen der englischen und französischen Offizieren in der Kontrollkommission keine weitgehenden Meinungsverschiedenheiten bestanden hätten. Gegenstand eines Meinungs-austausches sei nur die Frage gewesen, ob in den Kontrollbericht alle „Verfehlungen“ Deutschlands oder nur die allerletzten aufgeführt werden sollten. Nach längerer Debatte habe die Kontrollkommission beschlossen, nur die „allerletzten Verfehlungen“ in den Bericht aufzunehmen.

Die Liga für Menschenrechte hat eine Entschlichung angenommen, in der die sofortige Veröffentlichung des Kontrollberichts verlangt wird.

Zentrumsfraktion und Grubenunglück

(Eigener Drahtbericht)

J.H. Berlin, 14. Februar.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat zu dem Grubenunglück auf der Zeche „Minister Stein“ bei Dortmund folgende Interpellation eingebracht:

„Auf Zeche Minister Stein ist am 11. 2. eine Unwetterexplosion erfolgt, bei der weit über 100 Bergleute verunglückt sind. Was bedenkt die Reichsregierung zu tun, um die erste Not der schwer Heimgekehrten, Verletzten und Hinterbliebenen zu lindern, und um in Zukunft die Gefahren, die solche Unfälle herbeiführen, möglichst zu beseitigen?“

Politischer Mord in Sofia.

Sofia, 14. Febr. Hier wurde der bulgarische Abgeordnete und neuernannte Wahrungsbefehlshaber, Nicolas Wileff, gestern abend auf einer Hauptstraße der Stadt von einem Unbekannten durch vier Revolverhüffe getötet.

Eine Hinrichtung.

Zeitungen wie der „Tag“ und „Berliner Localanzeiger“ werden draußen im Reich kaum gelesen; höchstens daß die Kaffeehausliteraten und ein enger Kreis von hauptsächlich interessierten Philistern mit weißlichem Zuhör — für die Berliner Klatsch eine Dase im Dasein ihrer geistigen Anspruchlosigkeit bedeutet — nach den Scherblättern greifen, um sie sozusagen als geistiges Akkompagnement beim Verzehr von Butterfischen und Schlaghahnen zu genießen.

Diese genannten Scherblätter haben eine Vergangenheit. Man weiß, daß der große, seit einigen Jahren verlorbene Söcherl mit einem Taler in der Tasche nach Berlin kam und den Localanzeiger gründete, als bewußtes und ausgeprochenes Klatschblatt mit nicht allzuheftiger Sensationsmode, um so dem Berliner Mob — er ist wohl der dümmste und ungebildetste aller europäischen Großstädte — Gelegenheit zu geben, seine journalistischen Bedürfnisse anstrengungslos zu befriedigen. Die Spekulation gelang; Herr Söcherl mit dem Taler in der Tasche wurde ein reicher Mann, der an allerhand Fäden zog und daran auch Männer und Journalisten von Geist nach Belieben tanzten ließ. Er wollte es auf seine alten Tage nobel geben und der Welt literarisch kommen und gründete so den Tag, die Woche; hätte er noch länger gelebt, so würde er vielleicht noch die „Stunde“ und die „Minute“ zeitungsmäßig herausgegeben haben, um die Berliner in einer Papierflut vollends zu eräufeln.

Der Localanzeiger war seiner geschichtlichen Einstellung nach, der er treu blieb, ein übles Papier; für die politische und öffentliche Verdummung hat er erfolgreich gearbeitet; alles ernst-künstlerische und kulturpolitische beflederte er mit einer mäßig paprizierten Durchschnitts-Sauce, die, wie ihre berühmte Namensschwester gängiger Restaurants, für alle Menüs passen.

Im hieszu gegründeten „Tag“ suchte Herr Söcherl einen höher gearteten Ergänzungsband zu schaffen, was vorübergehend auch manchmal glückte; aber im Ganzen war der „Tag“ eben doch ein Söcherlprodukt, d. h. auch ein so gewandter Mann wie er konnte nicht über seinen Schatten springen; auch die Menüs des „Tags“ gingen nur an Sonntagen über die Allerwelts-Restaurations-Sauce hinaus. Klatsch war und blieb die Fahne, die Herr Söcherl in seinen Blättern schließlich mit dem Roten Adlerorden geschmückt, dem ewig kindlichen Berliner vorantrieb.

Aber die Zeiten ändern sich. Der Krieg kam und ging verloren. Wir erlebten die Inflation — jene wunderbare Periode, in der die Gerissenen unter Führung der Schwerindustrie das deutsche Volk anstrauten: Für Papier-Milliarden schaffte man sich bleibende Werte an: Villen, Grundstücke, Fabriken, Pferde, Autos, Gold und Diamanten, Gemälde, Teppiche, silberne Wohnungseinrichtungen, Devisen und Zeitungen. Zeitungen, sollen ja eine Macht sein und sie sind es auch, so lange die Dummheit in der Mehrheit ist und da dieser Zustand mangelhaft aufgemachter Kräfteverteilung chronisch ist, werden die Zeitungen auch eine Macht in der Zukunft bleiben.

Die Inflationpolitiker — vom höheren Gesichtspunkte aus sind es ja dumme Kerle, aber dafür sind sie gerissen, gewandt, schlau, unternehmungslustig, tatkraftig, spekulativ, unmoralisch, rücksichtslos — ergriffen die Zeit bei der „Stirnlocke“ und sagten sich: eine bessere Gelegenheit, die großen Zeitungen und damit die öffentliche Meinungsfabrikation in die Hände zu bekommen, gibt es nie wieder. Also gingen die „Erwerber“ des deutschen Volkvermögens her und kauften Zeitungen in Massen. So erlebten wir es, daß alte angelehene Blätter, die die politische Aufgabe der Nation in journalistisch ehrenhaftem Gemunde trieben, den Inflationsgewinnlern zum Opfer fielen. Wir hatten im Sandumdrehen eine „Rechts“-presse, die an Zahl alle andern schlug. Früher gab es zwei große konservative Organe in Deutschland und ein halbes Dutzend angelehene konservative Provinzzeitungen. Alle diese lebten von der Sand in den Mund, sie konnten immer nur durch besondere Unterstützungen am Leben erhalten werden. Lediglich der „Reichsbote“, das herzerfrischend-unabhängige reißvolle und positiv christlich eingestellte Blatt Heinrich Engels, konnte sich aus eigener Kraft erhalten.

Seite nimmt von glänzend aufgemachten und gut fundierten Rechtsblättern; in allen Landes- und Provinz-Hauptstädten erscheinen „Rechts“blätter. Ich habe mich bei gewundert, woher plötzlich all die konservativen Journalisten kamen! Früher konnte man sie an den Zindern zählen. Die Inflationsgewinnler haben eben auch das Kunststück fertig gebracht, aus demokratischen, liberalen, nihilistischen, philoemittischen Redakteuren Gefolgsleute der Herren Graf Westarp, Tirpitz und Ludendorff zu machen. Es sind eben Tausenderle.

Den Inflationsgewinnlern aus der Gemisphäre der Rechtsstehenden mußte so ein fetter journalistischer Brocken, wie der Localanzeiger und der Tag — man kann beide nicht voneinander trennen — wohl begehrter erscheinen und siehe da: eines Tages waren neben Duzenden von anderen auch die Scherblätter vom Eugenberg-Konzern aufgefauft. Und sie machten nun in „Rechts“politik. Aber wirklich nur auf der andern Seite. Sonst blieb der Fußtritt der alte: Klatsch-Sensation, stilistisch aufgeputzte Minderwertigkeit in der Trübe jenes verflachenden Asphalts-Liberalismus, vor dem die Konservativen sich früher befreuten, den sie aber jetzt — als Neukonservative alias Deutschnationale — tolerieren, weil es ihren geistvollen Führern mit und ohne Kalar darauf zuerst ankommt, den Plebs niederzubalzen.

Localanzeiger und Tag — man kann sie beide wie gefast, nicht auseinanderhalten — sind also nunmehr konservativ, rechtsstehend. Und die Herren im politischen Teil haben beariffen, was sie zu tun haben. Wenn sie auch den Basilio aus Beaumarchais Figaro nicht kennen, so sind sie doch seine gelehrigen Schüler. Es besteht eben zwischen allen edeln Seelen eine selbsttätige Endosmose ein geistiger Diffusionsprozess — das wissen wir, seitdem Goethe seine Wahlverwandtschaften schrieb — zufolge dessen die geistigen Grenzen ganz automatisch in den feinsten Gleichgewichten sich austauschen. So kommt es, daß ihr Verständnisssystem überall, in Berlin und München, Köln und Magdeburg, Karlsruhe und Königsberg gleichmäßig arbeitet.

Den ehemaligen Kanzler Dr. Wirth haben sie besonders aufs Korn genommen. Und wenn man erst verleiden will, so fängt man ganz piano an. Aus kleinen zu großen Blättern übergehend, tippt man seit vielen Monaten das Verleumdungsmotiv an und schließlich kam der Prozess Himmelsbach. Der Leser kennt ihn. Ein Zeitungsmannt wirt dem Himmelsbach vor, daß er sozusagen mit französischer Unterstützung die Flak abgeholt und so diese und das Deutsche Reich schwer geschädigt habe. Das war schon so ein Fressen. Also schrieb der Localanzeiger, der Kanzler Dr. Wirth habe seinen Verwandten Himmelsbach gesagt, er solle sich mit den Franzosen hinsichtlich des Abholzungsplanes besellen, sonst käme ihm das Damesgutachten dazwischen, das den Franzosen die Wälder aus den Fingern nehme. Das war schon ein starkes Stück. Aber die Verleumder waren diesmal nicht nur gewissenlos, sie waren noch dümmmer und das will bei den Hochgraben ihrer Gewissenlosigkeit schon etwas bedeuten. Und so kam die Hinrichtung. Das ging so zu. Der volksparteiliche Abg. Beder, früher Wirtschaftsmiister, wurde von einem Berliner bürgerlichen Blatt ob der Ruhrverteilungsgelder scharf angegriffen. Beder erwähnte nun den etwas ungewöhnlichen Weg einer Erklärung im Reichstags. Die Konnivenz des Herrn Löbe machte diesen Akt möglich. Nun meldete sich Herr Dr. Wirth zum Wort — nach der Auffassung, was dem A recht ist, muß dem B billig sein — um auch seinerseits eine Erklärung abzugeben, denn er sei angegriffen worden. Die Erklärung wurde auf die nächste Sitzung vertagt. Und Herr Dr. Wirth deponierte also: Die Zeitung „Tag“ habe, was oben bereits wiedergegeben ist, behauptet und habe im Anschluß an die Prozessbehandlung Himmelsbach gegen Fernheim weiter gesagt, man solle doch den Dr. Wirth als Zeugen laden, dann würde sich erweisen, daß aus dieser Privatangelegenheit eine öffentliche würde. Er, Wirth, habe daraufhin an das Gericht einen Ekbrief gerichtet, in dem gebeten wurde, ihn sofort als Zeugen zu vernehmen. Das Gericht habe dann aber in öffentlicher Sitzung erklärt, das sei nicht angängig, denn in der ganzen Prozessbehandlung sei weder vom Kläger, noch vom Beklagten, noch vom Gericht selbst oder von den Anwälten, der Name Wirth überhaupt genannt worden! Das allerhöchste kommt aber noch. Wirth stellte fest, daß wenn die Redakteure des „Tag“ nicht dümmere gewesen wären, wie der jüngste Sekerlehrling des kleinsten Bortoroklaffes, so müßten sie das gewußt haben, daß er, Wirth, bereits 1922 aus dem Amt trat, zu einer Zeit also, da vom Damesplan und seinen Wirkungen noch nicht einmal der Name des Plan-Schöpfers bekannt war. Sein Nachfolger sei Cuno und Stresemann gewesen. Wirth war also als Reichskanzler seit Jahren völlig außer Acht und hätte selbst wenn er gewollt hätte, aus rein zeitlichen Gründen keine Rückschlüsse an Himmelsbach geben können. Uebrigens

sei er mit diesem weder verwandt, noch verschwägert und habe nie in einer irgendwie gearteten Verbindung mit ihnen gestanden. Wirth fügte diesen Feststellungen hinzu, daß hier ein Beispiel ungewöhnlicher politischer Korruption gegeben sei, das in seinen vergrößerten Wirkungen noch über die Korruptionsercheinungen, die wir in so betrüblichen Ausmaß erleben, weit hinausgingen.

Die Feststellungen Wirths machten einen ungeheuren Eindruck auf das in atemloser Spannung laufende Haus. Fortgesetzt und sich steigende Ausrufe des Protestes schufen eine Atmosphäre explosiven Unwillens. Die Rechte war sprachlos und konnte sich der Wucht der Feststellungen nicht entziehen. Als nun aber ein Völkischer, um die lähmenden Wirkungen der Wirthschen Befundungen abzumildern, den Antrag stellte, es solle das soeben eingegangene Gesuch der Staatsanwaltschaft um Aufhebung der Immunität für den Abg. Rango-Hege- mann sogleich auf die Tagesordnung gesetzt werden, da dieser doch der Partei angehöre, deren Vertreter eben in „hohen Worten“ gesprochen habe und der Präsident Löbe dazu feststellte, daß ein solcher Antrag überhaupt nicht eingegangen ist, da nichts die Erregung zu unheimlicher Kraft. Eine Flut von Angriffen ging auf den Nationalsozialisten nieder und von links und aus der Mitte schienen sich Knäuel loszulösen, um dem völkischen Herrn Lüd auf den Leib zu rücken. Dieser schrie wie ein besessener Bude! und zog es vor, nach Galstaffchem Muster den besten Teil der Tapferkeit aller Hakenfüße zu wählen und wortlos im Gemüß seiner Genossen unterzutauschen.

Es war eine Hinrichtung. Noch lange schwana die Erregung nach und erst nach vielen Minuten war es dem Präsidenten möglich, in der Erhebung der Tagesordnung fortzufahren. Möchte man aber auch draußen im Lande erkennen, daß diese Atmosphäre gewissenloser Verleumdung gereinigt werden muß, wenn nicht das ganze öffentliche Leben in Sumpflust erstickt soll. Es war ein Verdienst Dr. Wirths, darauf hinzuweisen und die Notwendigkeit betont zu haben, daß die Verleumdung überwunden und die Verleumder abgehängt werden. Nicht immer geht es so günstig, wie in diesem Falle, wo den Heloten des „Tages“ mit einem Griff der Hals umgedreht wurde.

H. Röder.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 14. Februar 1925.

Sonntags-Sitzung.

Am Regierungstisch: Kommissare. Präsident Loeb eröffnet die Sitzung um 1.30 Uhr. Das deutsch-polnische Rechtsabkommen, das deutsch-polnische Vormundschaftsabkommen, das Wirtschaftsabkommen mit Oesterreich und das vorläufige Handelsabkommen mit Polen werden den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Der Gesetzentwurf über die Todesstrafe von Kriegsverweigerern wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Bei den Kriegsverweigerern soll künftig als Todesstrafe ein gesetzlich festgelegter Tag angenommen werden, und zwar der 10. Januar 1920, der Tag des Friedensschlusses. Die Vorlage über die weitere Zulassung von Hilfsmitteln am Reichspatentamt wird angenommen. Ein Antrag Reich (Bayer. Volksp.) über die Ausgleichszulage für die bei der Regierverwaltung beschäftigten gewesenen Arbeiter wird dem Haushaltsausschuß überwiesen. Anträge der Sozialdemokraten und Demokraten über Maßnahmen zugunsten der infolge des passiven Widerstandes aus dem besetzten Gebiet ausgewiesenen Personen werden dem Ausschuß für das besetzte Gebiet überwiesen. 25 Anträge über die Bevolzungstragen gehen an den Haushaltsausschuß.

Höheres Schulwesen.

Zur Beratung gestellt werden dann ein Antrag Dr. Scholz (D. Vp.) und Mumm (Dml.), Müller-Franken (Soz.) und Koch-Beder (Dem.), die den Befrag der höheren Schulen betreffen. Abg. Löwentstein (Soz.) nennt es ein dauerndes Verdienst der Nationalversammlung, daß sie wenigstens ein Gesetz auf dem Gebiet für Kulturfragen zustandegebracht habe, nämlich das Grundschulgesetz.

Abg. Dr. Philipp (Dml.) wendet sich gegen die Verkürzung der Schulzeit in der höheren Schule.

Abg. Dr. Munkel (D. Vp.) erklärt, die Deutsche Volkspartei stehe durchaus auf dem Boden der Grundschule. Der Redner tritt gleichfalls dafür ein, daß eine Möglichkeit geschaffen werde, die Grundschule auch mit drei Jahren zu absolvieren.

Staatssekretär Schulz betont, daß man über alle diese Fragen erst mit den Ländern in Verbindung treten solle. Außerdem werde sich in der Koalitionfrage auch der Finanzminister noch zu äußern haben.

Abg. Frau Lang-Brumann (D. Vp.) erklärt, Bayern trete für die Beibehaltung der vierjährigen Grundschule ein.

Abg. Dr. Göh (Dem.) hält ein Rahmengesetz für notwendig, um eine Spaltung des Schulwesens zu vermeiden.

Abg. Heilmüller (Zentr.) fordert, daß ein einheitlicher Bildungsgang das ganze Schulwesen vom Kindergarten bis zur Universität durchbringe. Ob die Grundschule auf die Dauer von drei oder vier Jahren festgelegt werden könne, müsse erst die Erfahrung lehren. Eine Veranschulung der konfessionellen Schule durch die teilweise Aufhebung oder Differenzierung der Grundschule könne das Zentrum nicht gut heißen und eine solche Bestrebung nicht mitmachen. An der neunjährigen höheren Schule sollte man vorläufig nicht rütteln. Der Redner fordert, daß die Regierung auf dem Gebiet der Schulreform mehr Initiative entwickle.

Es folgt die Beratung des sozialdemokratischen Antrages auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten über die Aufnahme von Auslandskrediten durch Gemeinden und Gemeinverbände. Die rechtmäßige Aufnahme von Krediten im Ausland soll mit Zustimmung des Finanzministers gestattet sein.

Abg. Dr. Wirth (Z.) stellt fest, daß bei dieser wichtigen Beratung kein Regierungsvertreter anwesend sei. Als er selbst Reichstanzler gewesen sei, hätten die Herren von der Rechten so tapfer schmähen können, wenn die Minister nicht vertreten waren.

Abg. Müller-Franken (Soz.) beantragt mit Rücksicht auf die Abwesenheit des Finanzministers die Ablehnung des Gegenstandes.

Das Haus beschließt demgemäß und vertagt sich auf Montag nachmittag 3 Uhr.

Auf der Tagesordnung: Haushalt des Reichs, Verkehrsministeriums.

Schluß der heutigen Sitzung 46 Uhr.

Baden.

Wer steht dahinter?

Wir haben in unserer gestrigen Nummer davon Notiz genommen, daß von Oberdruf aus, ansetzend an Behörden, Agitationsmaterial gegen das Zentrum verstreut wird. Es handelt sich dabei um den Aufschlag des Kavalleriegenerals von Gebattel. Oberdruf kennt man im weiten deutschen Lande bloß als Truppenübungsplatz. Man könnte nun leicht auf den Gedanken kommen, daß hier gewisse Zusammenhänge bestehen. Die gegenwärtigen Zeitläufte mahnen zur Vorsicht. Die Reichspresse, hinter der ein gut Teil Großkapital steht, nützt die üblichen Reiterzeichnungen in unerhörter Weise politisch aus. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß dort die Macht, die gegenwärtigen Gewalten im Staat als discreditiert erscheinen zu lassen, alles Tun lenkt. Offen wird es ausgesprochen, daß solche Skandale, wie sie heute zu verzeichnen sind, nur mit der republikanischen Reinerneuerung zusammenhängen und der Monarchie fremd sind. Ist dieser Standpunkt auch richtig für den, der die Geschichte kennt so wird dadurch bei der urteilsunfähigen Masse doch eine Stimmung erzeugt, die in der gleichen Richtung geht. Das kann niemand verkennen. In diesen Zusammenhängen muß man auch die Unterhöhlungsverläufe gegenüber dem Zentrum stellen, wie er u. a. in dem Kavallerieangriff des Herrn von Gebattel zu verzeichnen ist. Es ist nicht der einzige. Solche in Oberdruf eine Zentrale für solche Unterhöhlungsarbeit gegenüber der Zentrumspartei sein, auf deren Haltung bei ihrer Stellung in der Mitte sehr viel ankommt? Und wird in Oberdruf überhaupt in solchem Sinn gearbeitet? Wir wollen einstweilen die Frage stellen. Man kann ja heute nie wissen, was dahinter steckt.

Unsere Stellung zu den Finanzskandalen.

Die Zeitungen der letzten Wochen sind voll von Berichten über alle möglichen Finanzskandale, von denen jedoch die Barmat-Kutischer-Affäre noch immer im Vordergrund steht und selbst so wichtige politische Angelegenheiten, wie die preussische Regierungsbildung oder die deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen, etwas in den Hintergrund gedrängt hat. Jeden Tag beinahe tauchen neue Gerichte über neue Skandalaffären auf. Immer weitere Kreise werden in die Untersuchungen verwickelt; immer mehr geheime und verborgene Dinge kommen an den Tag, und ein Ende aller der traurigen und vielfach entstellten Veröffentlichungen ist nicht abzusehen. Eine ganze Reihe von Ausschüssen, über deren Zweckmäßigkeit und Vorteilhaftigkeit für die Ermittlung der Tatsachen man geteilter Meinung sein kann, sind zur Zeit damit beschäftigt, Nicht in das noch immer geheimnisvolle Dunkel der Sache zu bringen. Man wird das Ergebnis all dieser Untersuchungen abwarten müssen, bis man ein endgültiges Urteil über die ganze Angelegenheit zu fällen vermag. Und wenn man auch heute schon sagen kann, daß es tieftraurige und verwerfliche Erscheinungen sind, die hier zutage treten, doppelt traurig und verwerflich, weil prominente Persönlichkeiten des heutigen politischen Lebens in die Skandale verwickelt sind, so muß man doch auf der andern Seite die Mächenschaften einer gewissen Presse, die ebenfalls skandalös genannt werden können, ebenso enthielten beurteilen und an den Pranger stellen.

Gewiß, das deutsche Volk hat ein Recht darauf, volle und reifliche Aufklärung über diese Dinge zu bekommen, ganz besonders auch, soweit bisherige Volksvertreter dabei in Betracht kommen. Aber wozu es mit uns wenden und mit aller Energie werden müssen, das ist die maklose politische Ausschlochtung der Dinge, wie sie von der Reichspresse betrieben wird! Das ist nicht mehr ehrliche Berichterstattung und sachliche Aufklärung; nein, das ist nichts anderes als üble Entstellung und tendenziöse Ausnutzung mit dem ganz bestimmten Ziel, dadurch das so verhasste gegenwärtige System zu treffen, die ganze

Angelegenheit zu einem Skandal der Demokratie und Republik zu machen und den republikanischen und verfassungstreuen Parteien die volle Verantwortung dafür aufzuladen!

Was ist dazu zu sagen? Wir wollen ganz offen reden. Es fällt uns gar nicht ein, die unehrliche und unmoralische Handlungsweise der in dem Barmat-Skandal beteiligten politischen Persönlichkeiten auch nur mit einem Worte zu entschuldigen. Im Gegenteil! Wir verwerfen all diese Unehrlichkeit, so weit sie erwiesen ist, aufs Allerentchiedenste und verlangen strenge Bestrafung aller Beteiligten, auch, oder besser gesagt umomehr, wenn sie dazu noch Volksvertreter und ehemalige Minister sind. Wir bedauern es aufrichtig, daß im deutschen Volksstaat eine derartige Korruption vorkommen konnte und ermahnen bestimmt, daß die in Betracht kommenden Parteien mit eisernem Willen Ordnung schaffen.

Wir beschützen uns aber ganz energisch, daß man einiger weniger Personen wegen gewisse Parteien und das heutige System für diese Dinge verantwortlich machen will! Wir fragen: Hat es denn im alten Regime nichts dergleichen gegeben? Man denke nur an die Skandale und Krache der 70er Jahre und an so manche andere Fälle, die man in letzter Zeit genötigt war, manchen Herrschaften ins Gedächtnis zurückzurufen; Fälle, die bis in die höchsten Kreise Wellen schlugen.

Und heute? Sind da die Herren von rechts wirklich so unschuldig und makellos? Wenn die Sache nun doch einmal parteipolitisch betrachtet werden soll, kann man da nicht an die schwer belasteten Herren Direktoren der Staatsbank und an die Herren Mehring, Zibewitz und Konsorten von der Landesbriefanstalt in Preußen erinnern. Die scheint man vor lauter Schadenfreude über die Fälle Dauer und Höfle ganz vergessen zu haben! Und wie stehts denn mit dem berühmten und berüchtigten Sprit-Weber und seinen Beziehungen zur Deutschen Volkspartei und ihrem Führer Dr. Stresemann? Und sind die Vorwürfe, den Ruhrskandal betr., wirklich so nichtig und harmlos, daß man geringschädig darüber hinweggehen zu können glaubt? Unseres Erachtens ist hier noch lange nicht das letzte Wort gesprochen. Wo bleibt denn die schon längst angekündigte Denkschrift der Reichsregierung über diese Frage?

All diese Erinnerungen zeigen uns, daß man es dort drüben wirklich nicht nötig hat, den Sittenrichter über andere spielen zu wollen, sondern daß man ruhig einmal wieder in den eigenen Reihen nach dem Rechten sehen und vor der eigenen Tür kehren darf. Ist es, um nur noch eines zu erwähnen, nicht auch ein Skandal, wie gerade neuerdings wieder (in treuer Nachahmung alter Tradition, siehe Erzberger, Mathenau etc.) die deutschnationale und völkische Presse gegen ihr militärische Persönlichkeiten vorzugehen sich erlaubt? Man denke nur an die fortgesetzten, unmaßvollen Verdächtigungen des Reichspräsidenten und an die Unerschämtheit, anders kann man diese Beiligung nicht mehr bezeichnen, des deutschnationalen „Tag“ gegenüber unserm Dr. Wirth in allerneuester Zeit!

Mögen die Herren von rechts nur fortfahren im Trüben zu fischen, da sie den jetzigen Augenblick für günstig erachten. Wir können ruhig abwarten. „Der Krug geht so lange zum Brunnen...“ und „Wer andern eine Grube gräbt...“

Eines aber sei zum Schluß noch einmal gesagt: Es muß jetzt mit diesen Skandalaffären ganze Arbeit gemacht werden! Man tröste sich nicht damit, daß das internationale Erdbeben seien, die von Zeit zu Zeit immer wieder auftreten. Das mag sein. In unserm neuen deutschen Volksstaats aber haben in Zukunft solche Dinge nicht wieder vorzukommen. An den wahrhaft staatsverhaltenden und verfassungstreuen Parteien liegt es, dafür zu sorgen und dadurch, daß fürderhin nur solche Männer das Ehrenamt eines deutschen Reichstagsabgeordneten und andere führende Posten erhalten, die als moralisch hochstehende und charaktervolle Persönlichkeiten bekannt sind! Im Interesse der Partei, des Parlaments und des ganzen deutschen Volkes!

Zusammentritt des bad. Landtags.

Der badische Landtag nimmt am kommenden Mittwoch, den 18. Februar, nachm. 1/3 Uhr, seine öffentlichen Beratungen wieder auf. Zunächst werden einige kurze Anfragen beantwortet und es soll dann die Abstimmung über den Antrag Weibhaupt (Zentrum) über die Einfuhr von Zuchtvieh aus dem Ausland und die Förderung der Inlandszucht erfolgen. Weiterhin werden zur Verhandlung kommen die Anfragen und Urträge über die Erhaltung des Kinderehrhaltungshelms Seuberg und über die Verpachtung des ehemaligen Truppenübungsplatzes Seuberg. Ferner steht die Tagesordnung unter anderem die Behandlung von Anträgen über die Gebäudereform vor.

Wir
Von
Was
Die
ohne
überna
Mensch
lagen
fehlen?
Nicht
wohnt,
Berord
Recht
einer
menschl
Eines
Kirch
den we
und n
ewig e
Ein
Geltung
hoben
sie über
durchdr
Eines
vom g
lesten
Muhl
des g
lische
rer B
lienla
erchiene
stüdt ka
deshalb
Grund
lichen
Aquini
taufrei
dauer
jedem
petua et
que trib
des Rech
das posit
heit, die
physische
entpricht
auf Reif
einer In
sein auf
etwas be
von M
gleich e
commuta
Einklang
nem, vor
zustellen
Was be
Denn de
desse
Produ
von Be
Lohna
mensq
Thomas
Aus de
erleben,
Eindruck
dem Einf
ökonomie
gläubig
tholisch
richteten
Antwo
im Kamp
gismus,
Ope
Da
ner,
zu he
Mittel
toren i
die na
berger
interf
Nachde
dem Gener
schen Lan
latente U
gebercht
weise den
aber auch
ausmitten
schen eing
der promi
der begei
griffe auf
eins, ungl
einen Ver
überflüssig
wie Schred
„Modelinb
Söbe der
streiten
trife, von
fertigen w
Diese A
wegen der
postens, der
dinand Pa
werber Ja
theater Mi
sehr jagar,
seine Verp
bendor er
die A

Wirtschaft, Arbeit und Katholizismus.

Von Bernd Wifster (Freiburg i. Br.)

II.

Was sagt dazu die Kirche, das Christentum?

Die Kirche, die ehern und selbstlos durch die Zeiten schreitet, ohne Sentimentalität, ohne Utopie, die Hüterin und Spenderin übernatürlichen Lebens, was kann sie dem Menschen geben, dem die natürlichen Grundlagen zu einem gesunden geordneten Leben fehlen? Die Kirche gibt ihm das Recht, nicht das Recht, das droben bei den Sternen wohnt, nicht das Recht der Paragraphen und Verordnungen, sondern das natürliche Recht, das jedem Menschen als Träger einer unsterblichen Seele, als Glied der menschlichen Gemeinschaft innewohnt.

Eines ist gewiß: Die Lehre der Kirche vom natürlichen Recht hat den menschlichen Formen menschlichen Lebens und menschlicher Arbeit gegenüber ihre ewige Geltung.

Ein zweites ist gewiß: Diese ewige Geltung der Lehre muß immer neu gehoben und aufgezeigt werden, damit sie über dem Alltag stehe und ihn segnend durchdringe.

Eines der wichtigsten Stücke katholischer Wirtschaftsethik ist die Lehre vom gerechten Lohn. Ueber sie ist im letzten Jahre eine Unterjudung von Dr. E. Mühler unter dem Titel: Die Idee des gerechten Lohnes nach katholischer Auffassung mit besonderer Berücksichtigung des Familienlohnes (Verlag Neohaus, München) erschienen; ihr Ergebnis ist als ein Lehrstück katholischer Moral anzusehen und sei deshalb kurz mitgeteilt.

Grundlage ist die Lehre vom natürlichen Recht, wie sie von Thomas von Aquino ausgeprägt wurde. Gerechtigkeit ist nach Thomas der „andauernde und beständige Wille, jedem sein Recht zu geben“ (perpetua et constans voluntas ius suum unicuique tribuendi). Der Grund und Maßstab des Rechtes ist nicht die Macht der Gelehrten, das positive Recht, sondern die Angemessenheit, die der Natur des Menschen als einem physischen, sittlichen und politischen Wesen entspricht; diese Angemessenheit beruht nicht auf Leistung und Anspruch, sondern auf einer Zweckbestimmung, in dem Eingebundenen auf den Nutzen und Fortkommen etwas bestimmt ist. In dem Verhältnis von Mensch zu Mensch gilt die ausgleichende Gerechtigkeit (iustitia commutativa); ihr Wesen besteht darin, den Einklang von Gegebenem und Empfangenem, von Leistung und Gegenleistung herzustellen (aequalitas des dati et accepti).

Was bedeutet das für heutige Verhältnisse? Denn der moderne Lohnarbeiter, dessen Charakteristikum ist: „Arbeit als Produktionsfaktor, losgelöst von Besitz, Grund und Boden, Lohnarbeit als einzige Einkommensquelle“, war dem Mittelalter, war Thomas unbekannt.

Aus der Mühler'schen Darstellung ist zu entnehmen, daß im 19. Jahrhundert unter dem Eindruck der aufstrebenden Wirtschaft, unter dem Einfluß der Wissenschaft der Nationalökonomie, deren jeweilige Ergebnisse vielfach gläubig hingenommen wurden, der Katholizismus auf die neuen, an ihn gerichteten Fragen keine einheitliche Antwort geben konnte. Man verbarnte im Kampfe gegen Sozialdemokratie und Marxismus, verbeugte sich aber dabei vor dem

Liberalismus, man merkte nicht, daß der „Sozialismus nur der Schatten des Kapitalismus“ ist, wie das Combart einmal gut ausdrückte, man hatte noch nicht durchschaut, daß Kommunismus, wissenschaftlicher Sozialismus nur Reaktion und folgerichtige Konsequenz auf „eine den Interessen der aufstrebenden Industrie geradezu auf den Leib zugeschnittene Lohntheorie und Lohnpraxis — können wir hinzufügen — war.

Auf die entscheidende Frage: Hat der Arbeitgeber seine Pflichten der Gerechtigkeit gegenüber erfüllt, wenn er den vereinbarten Lohn — gleich wie hoch oder wie niedrig er war — bezahlt hat? antworteten viele Katholiken mit dem Liberalismus mit: Ja. Das bedeutete aber, daß der Arbeiter keinen Anspruch auf Lohn hatte, der ihm nach der natürlichen Gerechtigkeit als arbeitendem Menschen, als Familienvater zustand: seine ganze Existenz war vielmehr der freien Spiel der Wirtschaft, dem freien Ermessen der wirtschaftlich Starken ausgeliefert. (Die Maßnahmen der Selbsthilfe (Gewerkschaft, Tarif) und der staatlichen Sozialpolitik traten erst langsam in den letzten zwei Jahrzehnten in Erscheinung.) Nie dieses freie Spiel der Kräfte der Macht, des Nutzens aber auf Seite der Betroffenen ebenfalls ein freies Spiel der Kräfte, nämlich der Auflehnung und des Hasses hervor, so galt das selbstverständliche als unchristlich. Wies man die Vertreter dieses liberalen Standpunktes (französische Theoretiker und einige französische Jesuiten) auf die Not, Ungerechtigkeit hin, so empfahlen sie dagegen die christliche Nächstenliebe, die caritative Betätigung.

Im Deutschland der 1880er Jahre bemühte man sich um andere Lösungen; vor allem hatte man hier stufenweise erkannt, um was es ging; Freiherr von Roellang formulierte 1883 die Aufgabe folgendermaßen: „Die christliche Moral und die Sozialwissenschaft stehen jetzt vor der Aufgabe, aus den ewigen, naturrechtlichen Grundsätzen über den gerechten Lohn, den die alten, bewährten Moralisten nur auf die Hausdiner Anwendung zu geben Veranlassung hatten, die Folgerungen abzuleiten, welche das Verhältnis zwischen Arbeitern und Unternehmern auf der Basis der Gerechtigkeit ordnen muß.“ Und an anderer Stelle: „Die Frage des gerechten Lohnes ist eine Frage des Naturrechtes und es ist eine Aufgabe des Moralisten, sie im Hinblick auf die derzeitige gegebenen Verhältnisse darzustellen, dem Rechtsbewußtsein des Volkes eine ethische Grundlage zu geben, damit die staatliche Gesetzgebung aus diesem Rechtsbewußtsein mit Vertrauen schöpfen kann.“ In seltener Klarheit hat Vogelfang das Kernproblem gesehen; es muß unterjocht werden, was von der natürlichen Gerechtigkeit als betrachtet, des Arbeiters Leistung ist und was ihm als Gegenleistung zusteht, was der Lohn voraussetzt und was er in sich schließt.

Was gibt der Arbeiter hin? Arbeitskraft. Arbeitskraft kann aber auch das Tier, die Maschine liefern. Also ist nicht die Arbeitskraft im allgemeinen die Leistung des Arbeiters, sondern die menschliche Arbeitskraft mit ihren Eigentümlichkeiten, welche den Unternehmer veranlaßt, einen Arbeiter zu „mieten“. Es erscheint so die persönliche Arbeit als etwas, das seinen Persönlichkeitscharakter nicht erst erhält durch die mehr oder weniger zufällige Verbindung mit einem Menschen, sondern in sich etwas Persönliches ist. Das vom Unternehmer Gemeinete, das vom Arbeiter Gegebene ist etwas Subjektives, ist die persönliche Anwendung der objektiv gegebenen Arbeitskraft zu einer subjektiven Leistung. Wenn aber das Datum des Arbeiter etwas Subjektives, etwas der menschlichen Person Eigen-

tümliches ist, dann muß auch das acceptum, das der Arbeiter vom Unternehmer erhält, auf Grund der iustitia commutativa adäquat sein, d. h. es muß nicht nur dem objektiven Ertrag, sondern auch den subjektiven Eigentümlichkeiten der menschlichen Person Rechnung getragen werden.“ (S. 65.)

Dieses Ergebnis schließt sich eng an an Stellen der Enzyklika Rerum novarum Leo's XIII.: „Man könnte meinen, ein Unrecht läge nur dann vor, wenn entweder der Lohnherr einen Teil der Zahlung zurückhalte oder der Arbeiter nicht die vollständige Leistung verrichte. Indes diese Schlussfolgerung kann nicht vollständigen Beifall finden“ und weiter: „Wenn also auch immerhin die Vereinbarung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, insbesondere hinsichtlich des Lohnes, beiderseitig frei geschieht so bleibt doch immerhin eine Forderung der natürlichen Gerechtigkeit bestehen, die nämlich, daß der Lohn nicht etwa so niedrig sei, daß er einem genügenden, rechtlich geforderten Arbeiter den Lebensunterhalt nicht abwirft. Diese schwerwiegende Forderung ist unabhängig von dem freien Willen der Vereinbarung.“

Ist so aus der Anschauung heraus „die Arbeit ist eine subjektiv-objektive Leistung“ entschieden, daß das acceptum, der Lohn des Arbeiters, nicht nur nach egoistischen Momenten, nicht in erster Linie nach dem vereinbarten freien Lohnvertrag, der ja immer eine Machtfrage ist, sondern nach Gründen der Gerechtigkeit festzusetzen ist, so folgt daraus, daß der Lohn nicht Ertragslohn oder Bedürfnislohn, sondern Ertragslohn und Bedürfnislohn ist. Im Lohn ist die Arbeit zu bezahlen, die der Arbeiter als ungelerner, als gelernter, als verheirateter Arbeiter leistet.

Eine gute Theorie! Aber die Praxis? Nun, es ist schon wichtig, wenn überhaupt eine Frage grundsätzlich entschieden wird. Denn oft hört man Klagen der Arbeiterführer, Großstadtselbstregierer, daß die Moraltheologen dem Leben ohne genügende Kenntnis seiner Wirklichkeit gegenüberstehen. (So noch jüngst Walterbach auf dem internationalen Kongress katholischer Arbeitervereine in Antwerpen. Vergl. Westd. Arbeiterzeitung vom 2. August 1924.)

In den letzten Tagen waren häufig Proteste katholischer Geistlicher, evangelischer Synodenglieder das rückwärtslose Vorgehen der Arbeitgeber zu lesen. Werden sie überhaupt gehört? Wie sollen sie gehört werden? Wird die Lage der arbeitenden Schichten anders, wenn beispielsweise eine Fabrik in den Besitz einer Produktionsgenossenschaft von Arbeitern und Gewerkschaft überginge? Zweifelsohne wäre die psychologische Wirkung ungeheuer, und bei gutem Willen läßt sich endlich viel der Schärfe des wirtschaftlichen Existenzkampfes abschleifen.

Lösungen können nicht gegeben werden, sie müssen organisch heranreifen. Aber zuerst muß gesehen werden, daß ein großer Teil kapitalistischer Wirtschaftsführung unethisch ist: der Mensch wird berechnet, nicht gewertet. Aufgabe der Kirche ist es, das Gewissen der Welt zu sein, und scharf und laut die Grenze aufzuzeigen, wo Gewinn und Unrecht, Nutzen und Sünde ineinander fließen und eins sind. Diese Pflicht ist heute einem jeden, der Augen hat zu sehen, der Ohren hat zu hören, gestellt: dem Arbeiter, dem Unternehmer, dem Professor, dem Priester, dem Studenten, einem jeden, auf daß das große Rechnungsbuch Erdkügel viel leicht doch noch aus Christi Geist heraus heimgeführt werde zu sinnvoller Ordnung.

Der Prozeß Himmelsbach.

Freisprechendes Urteil.

Berlin, 14. Febr. Im Himmelsbach-Prozeß wurde Freitag abend der Angeklagte Fernbach freigesprochen.

In der Begründung des Urteils führte Amtsgerichtsrat Vorhies u. a. aus: Es war zu prüfen, ob die Vorwürfe, die in den acht Artikeln des „Holzmarkt“ enthalten sind und zur Anklage stehen, als strafrechtlich zu ahnden aufgrund des § 186 anzusehen seien. Zweifellos sei die Ehre des Klägers durch den Vorwurf, er hätte aus Profügier gehandelt, außerordentlich gekränkt. Auch die weitere Behauptung, er hätte Hand in Hand mit dem Landesfeind den deutschen Wald verwüßt, wobei er eine auffällige Rolle an dem Tag legte, sei schwer kränkend. Weiter habe Fernbach ausgeführt, daß das Verhalten Himmelsbachs nicht honorig sei und eine verwerfliche Nechlichkeit mit der Handlungsweise der Dörten und Genossen hätte. Darin liege der Vorwurf des moralischen und juristischen Landesverrats. Der angezeigte Wahrheitsbeweis habe in dieser Beziehung aber nichts Belastendes gegen Himmelsbach ergeben. Es sei bei dem Abschluß der Coupes-Verträge zu berücksichtigen, daß die Privatinteressen des Klägers dabei nicht stark in Mitleidenhaft gezogen seien und daß in der Frage der Beschaffung von Rundholz ein vitales Interesse der Firma Himmelsbach nicht auf dem Spiele stand. Hinsichtlich des Branges zu einem Vertragsabschluß stünden die Ansichten der Parteien schroff gegenüber. Die Weisungnahme habe erbracht, daß Himmelsbach tatsächlich alles getan habe, um die Coupes zu vermeiden. Die Gutachten der Sachverständigen fäßen zudem in vielen Punkten übereins. Es sei festgestellt, daß von vornherein von größeren Gewinnen nicht die Rede war. Immerhin sei der Abschluß der Verträge durchaus zu bezeichnen. Man bedenke, daß es sich um Fällungen von Hölzern handelte, die den Staatsforsten gehörten. Hier durfte Himmelsbach keineswegs auf eigene Faust handeln, ohne sich die Zustimmung der Regierungen zu verschaffen oder nachträglich einzuholen. Sein Vorgehen bedeute also eine erhebliche Verletzung des Staatseigentums. Wären Geheimverträge abgeschlossen worden, in denen sich die Vertragschließenden verpflichteten, den deutschen Regierungen nichts darüber mitzuteilen, dann liege allerdings glatter Landesverrat vor. Dies sei aber objektiv nicht erwiesen. Die Firma Himmelsbach sei im Falle viel zu scharf vorgegangen, was dazu angetan war, die Qualität des deutschen Waldes erheblich zu verschlechtern. Zur Frage, ob Fernbach der Schutz des § 193 zuzubilligen sei, sei zu erwägen, daß er als Redakteur und Verleger Interessen sowohl nach der materiellen wie der ideellen Seite hin zu wahren hatte. Auch käme der gute Glaube dem Angeklagten durchaus zufließen. Er durfte nach den ihm gewordenen Informationen annehmen, daß tatsächlich Geheimverträge vorliegen, also Landesverrat getrieben wurde. Fernbach war verpflichtet, dies seinen Lesern kundzutun. Auf die Frage, ob er in der Form über die Grenze des Zulässigen hinausgegangen und ob eine Absicht der Verleumdung vorliege, sei zu berücksichtigen, daß der Angeklagte als deutscher Mann so zu bemerken sei wie jeder gute Deutsche, der seinen grünen Wald liebt. Er habe seinen Ansichten über die Waldverwüstung allerdings einen starken Ausdruck gegeben; immerhin sei er nicht über das gebotene Maß hinausgegangen, sodaß auch vom Vorliegen einer formalen Verleumdung nicht gesprochen werden könne. Der Angeklagte konnte nach allem der Ansicht sein, daß nationale Interessen verletzt wurden und deshalb könne er nicht bestraft werden, weil das Gericht ihm den vollen Schutz des § 193 zuzubilligen hätte. Es mußte also Freisprechung erfolgen. Die Kosten wurden dem Privatkläger auferlegt.

Der Darmatausfluß verlag.

Berlin, 14. Febr. Im weiteren Verlauf der gestrigen Sitzung des preussischen Untersuchungsausschusses wird der frühere Vorsitzende des Aufsichtsrates der Alledererwerbungsstelle, Geheimrat Siekmann, vernommen. Der Zeuge sagt aus, die Aktenübersicht habe ergeben, daß die Verbindung mit Kautzky 1920 begonnen habe. Persönlich bekannt sei er mit Kautzky nur als Beauftragter der Direktion geworden. Kautzky habe sich einmal mit der Bitte an ihn ge-

Opernkrise in Nürnberg.

Da Generalmusikdirektor Ferd. Wagner, der zukünftige Leiter der Karlsruher Oper, wenn auch nicht gerade im Mittelpunkt, so doch den Zurückdrängungsfaktoren der Nürnberger Krise nahe steht, dürfte die nachstehende Darstellung unserer Nürnberger Theaterreferenten auch unsere Leser interessieren. D. Ned.

Nachdem schon seit Beginn der Spielzeit, seitdem Generalmusikdirektor Wagner mit dem bairischen Landestheater in Karlsruhe verhandelte, latente Missimmungen in der Nürnberger Oper geherrscht hatten, die aber nur der sehr Eingeweihten den Leistungen anmerken konnte, die sich aber auch in der Spielplangebung zweifellos auswirkten, nachdem interne Zwistigkeiten zwischen einzelnen Regensenten und mehr oder minder prominenten Mitgliedern der Oper bald wieder vergessen waren und auch verschiedene Angriffe auf die Zeitung des philharmonischen Vereins, unglückliche „offene Briefwechsel“ und dergl. einen Bericht hierüber nach auswärts deshalb überflüssig erscheinen ließen, weil Aufführungen wie Schreders „Der ferne Klang“ oder Handl's „Madelinde“, und anderer Werke eine beachtliche Höhe der Nürnberger Oper durchaus nicht abstreifen ließen, stehen wir jetzt vor einer Opernkrise, von der zu schweigen nicht mehr zu rechtfertigen wäre.

Diese Krise entstand aus den Verhandlungen wegen der Neubesetzung des ersten Kapellmeisterpostens, den jetzt aber Generalmusikdirektor Ferdinand Wagner inne hat. Als ersatzfähiger Bewerber kam der Kapellmeister am Nationaltheater München Dr. Karl Böhm in Frage, so sehr sogar, daß man halbhoffigis erfahren konnte, seine Verpflichtung wäre schon so gut wie perfekt, bevor er als Gast den „Siegfried“ dirigiert habe und die Kritik sich äußert hätte. Noch hatten

die Nürnberger Blätter nicht alle ihr Votum abgegeben, da publizierten Dr. Böhm einen „offenen Brief“ an Oberbürgermeister Dr. Luppe, in dem er für die freundliche Aufnahme in Nürnberg sich bedankte, jedoch die Annahme des Dirigentenpostens ablehnte und zwar mit der Begründung, daß er glaube, es würde das nötige Vertrauensverhältnis zwischen Generalintendant Dr. Mauraach und ihm nicht erreichbar sein. Er äußerte diese Meinung auf die Lebereinstimmung eines Artikels im Nürnberg-Fürther 8-Wochenblatt mit Äußerungen, die tags vorher Dr. Mauraach ihm gegenüber getan hätte — und zwar unter vier Augen. Dr. Böhm beschuldigte damit Dr. Mauraach des Vertrauensbruches.

Ist an und für sich dieser Brief, den Dr. Mauraach natürlich schwer zu befragen scheint, ungewöhnlich und auch unnötig, so wird jetzt durch eine Erklärung des betr. Blattes, durch einen offenen Brief Dr. Mauraach's und einen offenen Brief Oberbürgermeisters Dr. Luppe's der „Fall Böhm“ rechtlos geklärt: Das 8-Wochenblatt erklärt, daß die Gedanken des Artikels, daß der neue Dirigent sich weniger als Konzertdirigent und mehr im Theater betätigen solle als Generalmusikdirektor Wagner, da dies dem Theater schade, durchaus in der Luft liegen — was man rechtlos bestrafen muß! Dr. Mauraach berichtet, daß Dr. Böhm Tage lang im Neuen Stadttheater die Reueinspielung des „Siegfried“ geleitet habe, ohne überhaupt mit ihm Fällung zu suchen, so daß dieses unqualifizierbaren Vorschmerzes halber das Gastdirigieren Dr. Böhm's überhaupt in Frage gelanden habe. Dr. Mauraach berichtet ferner, daß Dr. Böhm entgegen früherer Vereinbarung auf den Titel „Generalmusikdirektor“ bestanden habe und sich nicht mit dem Dirigieren von drei Symphoniekonzerten des Philharmonischen Orchestervereins begnügen wollte.

Vor allem kann man aber aus Dr. Mauraach's Ausführungen entnehmen, daß Dr. Böhm's For-

derungen scheinbar auf Ratsschläge Ferdinand Wagner's zurückzuführen sind. Dasselbe Bild ergab sich aus einer Stadtratssitzung am Tage vorher, in der Dr. Luppe einen Dringlichkeitsantrag der Bayerischen Volksparteifraktion beabsichtigte, der endlich einmal Klarheit forderte, ob der Gynäkologe Hofrat Dr. Platau einen ungewöhnlich starken Einfluß auf das Nürnberger Musikleben ausübe. Dr. Luppe konnte nicht verhehlen, daß Hofrat Dr. Platau, der unbedingt eine der maßgeblich bedeutendsten Persönlichkeiten Nürnbergs ist und dessen Verdienste um das Nürnberger Konzertleben nicht hoch genug bewertet werden können, über viele Jahre nicht immer wohlthätige Macht verfügte. Weniger aber auf Dr. Platau's Anraten habe Dr. Böhm die Forderung aufgestellt, mehr Konzerte als drei dirigieren zu dürfen, sondern auf Anraten Ferdinand Wagner's! Allerdings hat Dr. Böhm mit Hofrat Dr. Platau konferiert, bevor er mit Dr. Mauraach in Verhandlungen eingetreten sei (wobei ich nichts Unrechtes finden kann!).

Schwer dagegen belastet Dr. Luppe Ferdinand Wagner, dem man vorwirft, er habe Dr. Böhm aufgebracht und dem man es außerordentlich verübelt, daß er eine nicht geringe Zahl der besten Nürnberger Opernkräfte nach Karlsruhe wegverpflichtet habe. Dr. Luppe erklärte, daß man erwägen müsse, ob man das Vertragsverhältnis mit Wagner, das bis September dauere, nicht schon früher lösen solle. Aus der Mitte des Stadtrats wird sogar der Vorschlag fruchtloser Entlassung laut, da Wagner die Stadt Nürnberg schwer geschädigt habe. Man nimmt es ihm besonders übel, daß er mit Dr. Böhm in Abkommen wegen Austausch des Konzertdirigierens getroffen hätte.

Es ist ganz klar, daß Wagner, dieser phänomenale und geniale Musiker, dieser nie genug zu rühmende Dirigent, sich als Mensch in Nürnberg manche Blößen gegeben hat. Die Erregung im Stadtrat schlägt aber doch wohl zu hohe Wellen.

„Dem einen ein Ill, ist dem andern ein Nachsigall.“ Und so kann ich es Generaldirektor Wagner durchaus nicht verübeln, wenn er sich für Karlsruhe das nach seinem Gradten denkbar beste Ensemble zusammenstellen will, zumal man ihm scheinbar als alle erforderlichen perfünären Mittel gibt. Dr. Mauraach hat ja schließlich auch Wagner von Dortmund megenagiert und sich Kräfte geholt, die früher bei ihm waren. Anders ist es, wenn Wagner wirklich gegen Dr. Mauraach gehetzt hat, was bei seinem Temperament und nach Ausbrüden und Briefen, die man von ihm kennt, nicht ausgeschlossen sein muß.

Es sei immerhin aber doch betont, daß bisher nach außen die latente Krise, an der neben den Interessen für Karlsruhe eben auch das viele Dirigieren von Konzerten Schuld trägt, sich nicht bemerkbar machte und man, wenn auch nicht mit dem Spielplan (für den doch Dr. Mauraach die Verantwortung trägt), so doch mit einem großen Teil der musikalischen Leistungen durchaus einverstanden sein konnte! Ferdinand Wagner trittlos zu entlassen, hielte ich für recht ungeschickt. Man soll sich freuen, solange man diesen Armutus besitzt! Allerdings hat Wagner, der „immer mal wieder“ einen recht ungeschickten „offenen Brief“ losgelassen hatte, bereits am Nachmittag jener Stadtratssitzung ein ärztliches Attest vorgelegt, demzufolge er vier Wochen lang dienstunfähig sei.

Man muß es Generalintendant Dr. Mauraach überlassen, was er zu tun für das Beste hält. Er, dessen Fehler wir nicht erst in geschmackvoller Weise von Dr. Böhm erfahren müssen, wird ja auch Wagner's Nachfolger suchen müssen. Man spricht davon, daß ein Dirigent von Wien in Frage käme. Sehr ernsthaft ist an den Nürnberger Ferdinand Droßl-Stuttgart zu denken, der aus Liebe zu Heimat, aus Pietät gegen seine Eltern wohl ohne Zweifel sich mit seiner ganzen Arbeitskraft dem weiteren Aufbau der Nürnberger Oper widmen dürfte. S. Renberg.

mandt, als Justizrat tätig zu sein, das andere Mal, um seine Vertretung gegenüber der Steuerbehörde zu übernehmen. Gesellschaft iden Verkehr habe der Zeuge aber mit Autistler niemals gehabt. Auch sei ihm nicht bekannt, ob der Direktor der Altkleiderverwertungsstelle persönliche Beziehungen zu Autistler hatte. — Darauf wird die Wohnungsbeschaffungsangelegenheit für die Barmales besprochen. Der Vorliegende verliest einen Brief des Oberpräsidenten an den Minister des Innern, in dem es heißt, daß durch die zuständigen Behörden ordnungswidrig verfahren worden sei. Der frühere preussische Ministerpräsident und Stadtrat Hirsch-Charlottenburg gibt bei seiner Vernehmung an, daß u. a. ein Beauftragter Barmales drei Zeugnisse vorgelesen hätte, die unterschrieben waren von der Seehandlung, von Dr. Goefie und vom Abg. Rangesbergermann. — Im weiteren Verlauf kommt der Zeuge auf die von kommunistischer Seite aufgestellte Behauptung zu sprechen, bei einem Aktensind der Staatsanwaltschaft befände sich eine von Paul Hirsch unterschriebene Quittung über eine Summe von 50 000 Mk. und erklärt dazu, daß diese Summe für gemeinnützige Zwecke verwandt worden sei. — Damit ist die heutige Ausschüttung beendet. Der Termin der nächsten Sitzung steht noch nicht fest.

Deutschland.

Berlin, 13. Febr. Im Haushaltsausschuß des Reichstages kam heute der Etat des Auswärtigen Amtes zur Verhandlung. Reichsaußenminister Dr. Stresemann leitete die Beratungen mit einer längeren Rede ein, in der er erklärte, daß die fiskalische Sparpolitik zum Nachteil der deutschen Wirtschaft ausfalle, wenn sie in schematischer Weise auch auf den auswärtigen Dienst ausgebeutet werde. Die Unterhaltung unserer Auslandsvertretungen lasse sich nur danach beurteilen, was diese unseren politischen Interessen, unserer Wirtschaft und unserem Außenhandel an Nutzen bringen. Durch eine Vereinfachung des inneren Aufbaues des Auswärtigen Amtes werde sich auch ein wesentlicher Abbau der Kosten des Auswärtigen Amtes erzielen lassen. — Im weiteren Verlauf seiner Rede bestritt der Außenminister, daß im Auswärtigen Amt Personalverbrauch getrieben werde. Der Minister gab dann einen Ueberblick über den Abbau im Auswärtigen Dienst. Vor dem Kriege hatte Deutschland 34 Generalkonsulate und 99 Konsulate, jetzt 20 Generalkonsulate und 34 Konsulate, England unterhalte in Deutschland 13 Berufskonsulate, wir in England 2, die Vereinigten Staaten in Deutschland 14, wir in den Vereinigten Staaten 4. Es komme hinzu, daß sich die politischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland jetzt wieder zu entwickeln beginnen. Unser gesamtes Handelsvertragsystem müsse neu aufgebaut werden, so also nicht Abbau, sondern Aufbau unseres auswärtigen Dienstes müsse erstrebt werden. Die Gesamtausgaben des auswärtigen Dienstes einschließlich des Auswärtigen Amtes betrügen zurzeit 43 Millionen, wovon 13 Millionen durch eigene Einnahmen gedeckt seien. Keine Verwaltung habe einen so niedrigen Ausgabenetat. Der Minister wies weiter auf die nachhaltigen Folgen hin, die der Abbau bereits gehabt habe. Die Beamtenschaft des auswärtigen Dienstes steht vor dem Zusammenbruch. Den Beamten im Ausland mußten unter dem Druck der finanziellen Not die Gehälter rigoros um 10—15 Prozent gekürzt werden. Die Folge davon sei, daß die mittlere Beamtenschaft überall in Not und Verunsicherung geraten sei. — Der amerikanische Vorkäufer Wiefel, einer der sparsamsten Missionsehepaare, habe schon vor kurzem berichtet, daß eine Gehaltserhöhung nicht länger hinausgeschoben sei. Nach der Rede des Ministers (Dr.) erklärte als Berichterstatter Abg. Soehlig (Dnl.) den Haushalt des Auswärtigen Amtes.

Oesterreich. Verstärkte monarchistische Bewegung in Ungarn.

Wien, 11. Febr. In der heutigen Sitzung des Finanzausschusses des österreichischen Nationalrates verlas der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Deutsch konfidentielle Dokumente aus denen hervorgeht, daß gewisse ungarische politische Vereine und Körperschaften erneuert im verstärkten Maße auf eine Loslösung und Wiedereinberlebung der verlorenen ungarischen Gebiete unter legitimistischer Flagge hin arbeiten. Diesen Vereinen wurde von den Großgrundbesitzern Montenevo, Teleki, Andrássy, Kalffy, Esterházy, Berg, Donnerskirchen usw. riesige Summen zur Verfügung gestellt. Die national ungarischen Körperschaften stehen auch in fortwährendem Kontakte mit reichsdeutschen böllischen und monarchistischen Kreisen, von welchen auch reichlich Unterstützungen einfließen sollen, ein ehemaliger deutscher Marineoffizier, Werner Kunz, als ständiger Berater und Weisiger in Budapest, reist oft nach Bayern und Preußen. In seiner Begleitung befinden sich zumeist eine deutsche Gräfin Strachwitz, eine angeblische Schauspielerin aus Köln, Hermine von Sorten, beide Kundschafterinnen von deutschen Geheimbünden, deren Führer Erhardt, Rüttow, Vorbeck, Ringelmann, Bodo von Salzen, und Koffbach sind. Bundeskanzler Dr. Ramet bemerkte dazu, daß bisher irgend eine Ausbehnung der Bewegung in Oesterreich nicht festgestellt werden konnte.

Italien.

Rom, 14. Febr. In der Eröffnungssitzung des großen faschistischen Rates erklärte Mussolini u. a., heute stehe der Faschismus allein gegen alle früheren Parteien. „Ich betrachte das als ein Vorrecht und als ein unzweifelhaftes Zeichen der Lebensfähigkeit. Die im Juni begonnene Kriege kann wenigstens in ihrem Höhepunkt als überwunden betrachtet werden. Die Lage kann ich in die Worte zusammenfassen: Man hält durch und geht weiter.“

Italienische Waffenkäufe in Italien.

Rom, 14. Febr. Im Neapeler Hafen sind dieser Tage fünf Eisenbahnwaggons angehalten worden, die mit 50 000 Gewehren und acht Millionen Patronen beladen waren, von deren Bestimmung den Behörden nichts bekannt war. Erst später stellte sich heraus, daß das Kriegsmaterial für die italienische Regierung in Italien für 30 Millionen Lire bestellt worden war. Daraufhin wurde die Verladung der Sendung auf Schiffe von den Behörden freigegeben.

Chronik.

Baden.
Heidelberg, 14. Febr. (Die Untersuchungen des Direktors Hörter) des Arbeitsamtes, über die wir am Freitag berichteten, wurden durch eine Kontrolle, die von der Karlsruher Aufsichtsbehörde vorgenommen wurde, aufgehoben. Die Untersuchungen sollen bis in den letzten Sommer hinein zurückreichen. Die Fällungen wurden in ziemlich plumper Weise vorgenommen. Er stellte eine Liste von Erwerbslosen auf, deren Namen er fingiert hatte. Mit dieser Liste ging er zu dem Kassierer des Arbeitsamtes und gab an, er hätte die Unterstützungsätze schon von sich aus den Leuten ausbezahlt. Der Kassierer schöpfe keinerlei Verdacht, da er an die Ehrenhaftigkeit seines Vorgesetzten unbedingt glaube. Der Kassierer soll wegen seines vorwärtschreitenden Handelns sofort von seinem Posten beurlaubt worden sein. Die Unregelmäßigkeiten beim Heidelberger Arbeitsamt sind entweder sofort heiraten oder mit Schenklappen rumlaufen. Diese Auffassung ist nicht für mich! Gottlob, daß diese Ansicht nicht allgemein ist, denn wenn man jedes Mädchen heiraten sollte, dann man mal nen Kuck gibt! Ne, ich bin vorläufig mal dafür. „Die mich liebt, die lieb' ich wieder, in der Schleppe wie im Nieder. Was man auch darüber denkt: Eingekerkert: Wir trinken noch eins!“

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

10) „Ich weiß es nicht, ich habe noch keine erlebt.“ Georg blickte nachdenklich die Allee hinauf. Kathrine Gleich sah er im Geiste, ja, die hatte er gern, aber das war keine Liebesgeschichte, wie sie auf Kinoplakaten ausging.
„Ne, Menschenkind.“ Paul strahlte vor Vergnügen. „Freiberg ist es die Möglichkeit? Ohne indiskret zu sein, Sie werden doch mal Ihre Herzallerliebste geküßt haben?“
„Nein!“
„Dann ist es aber die allerhöchste Zeit. Sie kann man tatsächlich für Geld sehen lassen. Wird der Mensch achtzehn Jahre und hat noch nie ein Mädchen geküßt! Junge, Junge, was haben Sie noch nachzuholen! Haben Sie denn keine Kusine? Die muß man schon aus Verwandtschaftskrüdfischen küssen.“
„Kusinen besthe ich nicht, aus Verwandtschaftskrüdfischen küsse ich nicht, und wenn ich ein Mädchen küsse, so — so wird sie auch meine Frau.“
Paul Trebisch lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen purzelten. „Aber Freiberg! Wenn Sie auf diesem Standpunkt beharren wollen, dann müssen Sie

entweder sofort heiraten oder mit Schenklappen rumlaufen. Diese Auffassung ist nicht für mich! Gottlob, daß diese Ansicht nicht allgemein ist, denn wenn man jedes Mädchen heiraten sollte, dann man mal nen Kuck gibt! Ne, ich bin vorläufig mal dafür. „Die mich liebt, die lieb' ich wieder, in der Schleppe wie im Nieder. Was man auch darüber denkt: Eingekerkert: Wir trinken noch eins!“
„Darin mag jeder Mensch wohl anders denken, und die Frage hat lange, lange Zeit für mich. Ich muß arbeiten, damit ich weiterkomme. Wenn ich je heirate, mag ich nicht mit leeren Händen vor meiner Frau stehen.“
„Bis Sie zum Heiraten kommen, Freiberg! Ich kann mir gar nicht vorstellen, daß Sie um ein Mädchen freien bei Ihrem schmerzlichen Temperament. Wenn das Mädel nicht sagt: Georg, ich will heiraten, kann es alt und grau werden. Denn Sie philosophieren so lange und so gründlich an dieser Frage herum, bis die Zeit verstrichen ist.“
„Man muß nicht gleich wie ein junger Gaul mit allen Kräften ins Geschirr springen und herumlaufen mit Mädchen. Ich habe viel nachzudenken.“
„Baba wird von Ihren Ansichten begeistert sein. Nichtsdestotrotz trinken wir einen festen Schluck auf die netten, kleinen Mädchen, ohne die wäre es nur halb so schön.“

nun schon der fünfte Fall, der sich in den letzten Jahren bei den Arbeitsämtern in Baden hat feststellen lassen.
Welschensteinach, 14. Febr. Die Gerichte, welche in den letzten Wochen hier kursierten, haben am Mittwoch morgen mit der Freisprechung des hochw. Herrn Pfarrers Götz vor dem Offenburger Schöffengericht ihr Ende gefunden.
Freiburg, 14. Febr. (Brand in der Schenklingsstraße.) Durch ein heftiges Feuer ist in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch der an der Schenklingsstraße gelegene Wagen- und Kutterschuppen der Biermiederlage Meher u. Söhne (Niegel) größtenteils zerstört worden. Der Schaden ist durch Versicherung einigermaßen gedeckt.
Neberlingen a. R., 14. Febr. (Frühlingsbote.) Seit einigen Tagen ist der Storch, der auf dem Dache des Schulhauses wohnt, aus dem fernen Süden hierher zurückgekehrt. Ein Vorzeichen des nahen Frühlings.

Ein neuer Weg durchs Höllethal.

Angeichts der Tatsache, daß der Autoverkehr auf der Höllethalstraße in den letzten Jahren einen ungeheuren Aufschwung genommen hat, und daß andererseits der Fußgänger in diesem schönen Schwarzwald durch die Autos stark gefährdet und durch Staub sehr unangenehm belästigt wird, wird die Errichtung einer Haus- und autofreien Fußweganlage geplant, deren Durchführung sich der Badische Schwarzwaldverein mit aller Energie widmet. Die Weganlage soll von Osten nach Westen genommen, an der Einmündung des Höllethales oberhalb Höllethal beginnen und von da stets auf der linken Seite des Höllethales hinab nach Himmelsreich führen und dort im Ende finden. Der Weg dürfte eine Gesamtlänge von rund 10 Kilometer erreichen und wird zum Teil schon bestehende Wege benutzen, zum großen Teil aber staatl. Wald- und Wiesenbesitz und privaten Geländebesitz beschreiten. Von den in Frage kommenden Privatbesitzern haben einige bereits in entgegenkommender Weise ihre Zustimmung gegeben. Der ganze Weg wird für den Fußgänger eine genutzte Wanderung darstellen, denn er erschließt eine große Anzahl von ganz wenig bekannten Ausblicken und Panoramen.

Die ungünstigen Schneeverhältnisse im Schwarzwald dauern an.

Die Schneegrenze kann etwa bei 1000—1100 Meter angenommen werden, geht aber auf den West- und Südseiten des Schwarzwalds noch höher hinauf bis auf 1200 Meter und darüber. So ist z. B. der Kaiser nur noch auf der Ostseite mit etwas Schnee bedeckt. Berge wie der Hochstift am Rißsee sind mit 1200 Metern schon frei. Die Eisbahnen z. B. die geschäftstreibende in Triberg, können aber gut benützt werden.

Aus anderen deutschen Staaten.

Anschlag auf einen Schnellzug.
Berlin, 14. Febr. Die „D. Z.“ meldet aus Essen: Auf den Schnellzug Berlin-Köln ist gestern in den späten Abendstunden bei der Durchfahrt durch die Station Düsseldorf-Unterrath ein Anschlag verübt worden, derart, daß mehrere Revolverkugeln auf den Zug abgegeben worden sind. Verletzt wurde niemand, lediglich zwei Fenster des Speisewagens sind zertrümmert worden. Von dem Täter fehlt noch jede Spur.

Nach dem Dortmunder Unglück.

Dortmund, 14. Febr. Die Stadt Dortmund und die Bergwerksverwaltung haben die Verdüfung der Opfer der Grubenkatastrophe auf Dienstag, den 17. Februar, vormittags halb 11 Uhr, festgesetzt.
Gestern abend fand in Dortmund eine Trauerkundgebung des Magistrats und der Stadtverordneten statt. Ansprachen hielten der Vorsitzende der Stadtverordnetenversammlung und der Oberbürgermeister.
Entgegen allen anderslautenden Meldungen erfährt die Telegraphen-Linien von amtlicher Seite, daß bei dem Unglück 136 Bergleute

ums Leben gekommen sind. Davon sind bis zur Stunde 122 geborgen, während 14 noch nicht freigegeben werden konnten. Die Bergungsarbeiten gestalten sich äußerst schwierig, so daß noch nicht gesagt werden kann, wenn die noch fehlenden Leichen zu Tage gefördert werden.

Weitere Beileidskundgebungen.

Berlin, 14. Febr. Wie die Morgenblätter melden, brachte aus Anlaß des jähren Grubenunglücks auf Beche „Minister Stein“ bei Dortmund der apostolische Nuntius, sowie die Botschafter von Frankreich und Rußland, der italienische Geschäftsträger und der norwegische Gesandte dem Auswärtigen Amt ihre Teilnahme zum Ausdruck.

Amtliche Nachrichten.

Konfularische Vertretung Oesterreichs. Die österreichische Regierung hat den Leiter des österreichischen Konsulats in Mannheim, Herrn August Bodenheimer zum Honorar-Generalkonsul ernannt. Nachdem ihm das Reich das Exequatur erteilt hat, ist Generalkonsul Bodenheimer zur Ausübung konfularischer Amtshandlungen erneut zugelassen. Der Amtsbezirk des Konsulats in Mannheim bleibt unverändert.

Spiel und Sport. Deutsche Jugendkraft.

Schauern der D. J. K. Ostingen.
Das am Sonntag, den 8. d. M., von der Deutschen Jugendkraft veranstaltete Schau- und Wettbewerben nahm einen glänzenden Verlauf. Nach der kirchlichen Feier für verstorbene Mitglieder, in der H. G. Religionslehrer B. Rechl-Parlsruhe eine stimmungsvolle Festpredigt hielt, fand abends das Turnen statt. Im überfüllten Festsaal begrüßte H. G. Kaplan M. H. die Anwesenden. Hierauf wickelte sich das Programm in flotten Tempo ab. Von den Schülern und Schülerinnen bis zu den alten Herren gab man sich die größte Mühe, daß alles klappte. Auch die Damen haben ihr Können verraten, das zu besten Hoffnungen berechtigt. Der Reigen, die Frei- und Stabübungen der Schüler und Schülerinnen zeigten die Erfolge manch harter Übungsstunde. Auch die Fed., Stab., Keulen- und Barrenübungen, die gezeigt wurden, bewiesen eine gute allgemeine Fortentwicklung. Besonderen Fortschritt bewiesen die aufgeführten Langstreckenübungen, sowie die neuzeitlichen Verbandsübungen, in denen die D. J. K. wohl fast einzig ist. Alles in allem verriet die Leistungen körperlicher und vor allem auch geistiger Art, eine straffe, zielbewusste Leitung.

Kreisausführung in Offenburg.

Am 9. Februar tagte in Offenburg zum zweitenmal der Kreis Ausschuss der D. J. K. Kreis Baden, um den diesjährigen Kreis- und Sporttag am 1. und 2. August in Offenburg in die Wege zu leiten. Nach den Vorkonferenzen der technischen Ausschüsse für Turnen, Leichtathletik und Rosenpiele unter dem Kreisamten Kraußheimer-Heidelberg, Krennler-Freiburg, Seubert-Mannheim fand am Nachmittag die Hauptversammlung statt, auf der die Vertreter der Gauen Bodensee, Schwarzwald, Oberbaden, Mittelbaden und Pfalz sowie der D. J. K. naheliegende Herren aus Offenburg selbst anwesend waren. Herr Kreisleiter, Josef Gremelshäuser-Freiburg führte den Vorsitz. Der Ausschuss nahm dankbar Kenntnis von dem Entgegenkommen des Offenburger Fußballvereins, der seinen eingezäunten mit Tribüne versehenen Spielplatz der D. J. K. zum Kreisfest überläßt. Die Kreiswarte berichtet von dem guten Stand der Vorkarbeiten. Nicht eine laute Festfeier und eine lärmende Kampfundgebung soll der D. J. K.-Tag werden, wohl aber ein jugendstilles Freundschaftsfest, das findet von freudigem Streben und ernstem Wollen unserer Bewegung. Neben Gerätewettturnen, leichtathletischen Wettkämpfen werden die Kreiswettspiele in Fuß-, Hand- und Faustball zum Austrag gebracht. Dem Kreisfest folgt am 3. August der Kreisvertretertag. Zur Durchführung der weiteren Vorbereitungen am Ort je ist wurde ein vorbereitender Ausschuss aus Offenburger Herren gebildet, der zum Geschäftsführer Herrn Jugendsekretär Diederich-Offenburg wählte.

saum purpurn und sagte dem Tag Lebewohl. Rücken saßen auf den Bänken, eng aneinandergelehnt, weltentrückt in seliger Verliebtheit.

„Meine Auffassung scheint demnach volkstümlicher zu sein als die Ihre.“ schmunzelte Paul und zeigte auf die Glücklichen. „Die beschwören sich nicht mit solchen Grübeleien wie Sie.“

„Seine Gefühle allen Deuten zur Schau zu stellen —“

„Die kümmern sich den Teufel um andere Leute! Recht haben sie, müde den Augenblick, denn er kehrt nie zurück. Nur ruhig Blut, Neibera, Sie werden auch noch dahinter kommen.“ „s ist eine der schönsten Sinnergaben, so ein Lieb Ding im Arm zu haben.“ sagt Faust, Freiberg. Sie müßten den Faust sehen. Ich bringe Ihnen den Band morgen mit, das ist etwas für Sie, da können Sie grübeln und philosophieren, und wenn Sie ihn kennen und liebgewonnen haben, dann sehen wir uns die ganze Woche im Theater an.“

Georgs Augen leuchteten, er zog ein kleines Notizbuch aus der Tasche, „ich habe mir aufgeschrieben, was ich nach und nach anschaffen wollte, Faust steht oben.“

Im besten Eimernehmen trennte man sich. Herrgott, dachte Georg verzweifelt, als er in seinem Zimmer saß, wieviel fehlt mir noch! Da ich da wirklich einmal bekomme —?

(Fortsetzung folgt.)

Pianos-Harmoniums erste Weltmarken zu günstigen Preisen und Bedingungen **Pianohaus Lang** Kaiserstr. 167/1 Telefon 1073 Salamander - teubau

Karlsruhe

den 15. Februar 1925.

Zwischen den Wochen.

Das Karlsruher Stadtbild hat neben Barockismen seine Schönheiten. Diese beruhen in der Hauptsache auf dem einfachen, lustigen und vom Geiste Weinbrenners geadelten Stadtplan. Man ging ja leider bei zunehmender Erweiterung der Stadt mehr oder weniger vom ursprünglichen Grundriß ab, ist aber doch heute bejubelt, diesen Fehler, soweit dies möglich ist, wieder gutzumachen. Eine Erkenntnis muß mit unzweifelhafter Schärfe festgehalten werden: In die Straßen gehört möglichst viel pflanzliches Leben. Bäume und Gartenanlagen. Die Stadtverwaltung hat darum auch in anerkennender Weise die bei dem Straßenumbau entfernten Bäume der Karlstraße zwischen Kaiserstraße und Münze und die fehlenden der Stefanienstraße durch Nachwuchs ersetzt. Es wäre auch gut, wenn die dafür zuständige Stadtstelle einmal die in einem geradezu barbarischen Zustande befindlichen ehemaligen Anlagen an der Kreuzung von Weinbrenner- u. Poststr. und die bei der Sofienstraße ansehen würde. Diese ehemaligen Biersäden, die mit Baum und Strauch ausgestattet waren, sind für die Weststadt längst keine Zierde mehr.

Ein interessanter Streit hat sich entsponnen! Der Bürgerausschuß hatte kurz vor dem Kriege einen Beschluß gefaßt, den Ausbau der Kaiserallee betreffend. Danach sollte eine dritte Fahrstraße geschaffen werden, wofür ein Teil des südlichen Gehwegs (der ungepflasterte) aussersehen war. Das Tiefbauamt hat diesen Beschluß ausgenommen und die dorthin bezeichneten Teile der Kaiserallee bereits durch Beschotterung zu einer Fahrstraße herrichten lassen. Diese soll im Frühling zur Vermeidung der Staubentwicklung geteert werden. Es ist aber eine Erfahrungssache jedes Weststädters und Müßbürgers, daß der mit festem Steinbelag versehene südliche Gehweg der Kaiserallee (auf der Seite des Gaswerkes) für den starken Verkehr zu klein ist; ein Ausweichen auf den jetzt zur Fahrstraße gewordenen unbesperrten Teil kann nicht mehr gut riskiert werden. Das Tiefbauamt hat darum an die Anlieger an der Südkante der Kaiserallee ein Schreiben gerichtet, worin die Forderung enthalten ist, einen 2 Meter breiten Geländestreifen der Vorgärten unentgeltlich abzutreten und zwei Drittel der Herstellungskosten des neuen Gehwegs zu tragen. Dies löste eine große Unruhe bei den davon Betroffenen aus, die sich in einer Protestversammlung am 5. Februar Luft machte und zur Ablehnung des Antrags der Stadt führte.

Auch wenn nicht Fastnachtszeit wäre, müßte man die an den Plafafäden angelegte Mahnung „Alkohol ist Volksverderb“ zeitgemäß finden. Wir sind der festen Überzeugung, daß auch die Wirte in dem Bestreben einig gehen, die Ausschüßigkeit des Alkohols zu bekämpfen und vor allem die Jugend vor dem Alkohol zu bewahren; denn was den Alten frommt, braucht den Jungen nicht immer zu nützen.

In Bälde kann der Karlsruher mit der Straßenbahn nach Rielingen hinein fahren. Am 1. März soll mit einem feierlichen Akt die Linie eröffnet werden. Eine Verlängerung nach Marau dürfte den Sommerwünschen aller Rheinbadlustigen entsprechen.

Der Schnee, der bei uns fallen sollte, hat sich in Form von Wasser niedergeschlagen; der im Gebirge liegende hat sich unter den Einwirkungen der frühlingmäßig strahlenden Sonne in Wasser verwandelt. Nur gut, daß die Wintersportmenschen in Gassen und sonstigen gedeckten Räumen Gelegenheit zur trockenen, schneelosen Ausübung ihrer Sporte haben, sonst kämen sie ganz aus der Übung.

Samson-Rörner bogt heute in Mannheim. Ein unheimliches Negergefißt berührt grinsend diese Tatsache von den hiesigen Plafafäden herunter. — Wie sagte Goethe, als er starb? „Nehr Licht!“

Eine Katholikerversammlung findet am Freitag (nicht Dienstag), den 20. Februar, abends 8 1/2 Uhr, in der städtischen Festhalle statt.

Badisches Landesheater.

Gastspiel.

„Der blaue Vogel.“

Den blauen russischen Wundervogel haben viele mit einer gewissen Sehnsucht erwartet, einer Sehnsucht, die von der schönen Erinnerung der ersten Begegnung mit der Köstlichkeit dieses russischen Kabarets dem zweiten Gastspiel mit starken Erwartungen entgegen sah. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Erwartungen in mancher Hinsicht enttäuscht wurden. Dies zweite Ensemble des blauen Vogels ist zunächst allzusehr auf die Kopie des ersten eingestellt. Daß statt zu lachen, den künstlerischen Leiter der Bühne, Orlow als Anführer wirkte, wäre zu beschmerzen gewesen, wenn Orlow originell und nicht nur darauf bedacht gewesen wäre, seinen Meister bis ins Kleinste zu kopieren. Dann aber war bei diesem Programm das Beste und Schönste, der eigenartige Reiz der künstlerischen Darbietungen, das Russische, auf ein Minimum zurückgebrängt. Darunter befanden sich allerdings Nummern von einer Geschlossenheit des Dekorations, Kostümmlichen und der Bewegung, von einer tiefen Farbenfreudigkeit, daß man wieder jenes Gefühl beständiger Freude an diesem bunten Spiel einer ursprünglichen starken Phantasie teilhaftig wurde. Solche Nummern waren die blendend aufgelegene Spielendofendoflerie „Rathinda“, das schöne „In den Bergen des Kaukasus“, das prachtvoll gelungene Bild aus dem Transport nach Sibirien „Das Leben liegt“ neben den bereits bekannten Nummern „Das Käselein“ und der unergleichen „Reierkisten“. Welche künstlerische Disziplin in dem Ensemble steckt, das empfand man am stärk-

Rath. Männerverein St. Stephan.

Einladung

zu dem am Mittwoch, den 18. Februar, abends 9 Uhr, im Gartenhof des Restaurant zum Moninger stattfindenden

Bereinsabend mit Lichtbildervortrag über Rom

von Mitglied Herrn Professor Josef Graf.

Der Vortrag verspricht sehr interessant zu werden, da der Herr Vortragende durch seine Reisen in Italien reiche Kenntnisse besitzt.

Wir laden unsere werten Mitglieder und deren Familienangehörigen freundlichst ein und bitten um recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Mit katholischem Vereinsgruß Der Vorstand.

Monsignore Geistl. Rat Dr. Gröber und Präsident Wittemann werden das Thema „Protestantische Angriffe und katholische Abwehr“ behandeln.

Palast-Lichtspiele: „Duo Babis“. Ein Kampf erregt immer Anteilnahme; sei es ein brutaler Kampf roher Natur oder Körperkräfte, sei es ein Kampf zwischen Personen oder ein solcher gegenständlicher Ideen. Aber es ist etwas Herrliches um einen Kampf, der der inneren Leberzeugung und Einstellung entspringt. Das Auge verfolgt gespannt die Ereignisse und es drängt sich die Frage auf: Wer wird siegen? Der Film „Duo Babis“ eine Darstellung eines Kampfes zweier gegensätzlichen Ideen, ist die Darstellung des großen Kampfes, der sich kurz nach der Wende der Zeiten abgepielt hat, der Kampf zwischen Heidentum und Christentum. Das ist der Grundgedanke des Films. In bunten Bildern nimmt er Form an. Bald im Circus, bald auf dem Forum und Palatin beim wütenden Volk, bald im tiefen Kerker, bald im Palast Neros, in dessen Brust die teuflische Bosheit, Niedertracht und Stumpfheit engerbunden zusammenwuchsen. So nimmt der Gedanke wechselnde Formen an. Kräftig und scharf treten die Figuren hervor. Nero, der Hauptdarsteller, kann schwerlich mehr übertragen werden. Petronius, der überlegene Lächerliche, Lygia, die duldbare Christin, Vinnitius, der liebende Held, sind angenehme Bispunkte der bunten, verkommenen Sippigkeit um Nero gegenüber. Ergreifend ist das Ringen im Circus, das Todesröcheln gepinigter Menschen, der Schrei der Zuschauer: Gnade, Gnade. Der Kampf zwischen Christus und dem Stier fällt etwas ab. Neben diesem heldenmütigen Ringen und Sterben der Christen, sei es als lebendige Brandopfer, sei es unter den Jähnen wütender Tiere oder an die hundert in der Arena dahineulenden Wagen gebunden, wirkt das Ende ihres Reingens lächerlich und pathetisch. Die Bilder, jenseitig Einzelne, als auch Massenfiguren, vor allem die Szenen im Circus und der Brand Roms sind gut gelungen und von seltener Schönheit. Es kann ruhig gesagt werden: Der Film „Duo Babis“, der gegenwärtig über die Leinwand der Palast-Lichtspiele geht, verdient das, was ihm tatsächlich begehrt: Allgemeine Beachtung.

Liederhalle-Maschinenball. Der Maschinenball, den die Liederhalle am Samstag, den 7. Februar, ihren Mitgliedern in den Räumen der Festhalle bot, hat alle gehegten Hoffnungen nicht nur erfüllt, sondern noch überboten. Eine prächtig bunte Schau zeigte die große Polonaise, die den Preisrichtern Gelegenheit gab, die preiswürdigsten Kostüme auszufuchen. Es war dies bei der Fülle des Gebotenen kein leichtes Amt. Es erhielten Damenpreise: 1. Carmen in weiß, 2. Radio, 3. Mulattin, 4. Indianerin, 5. und 6. Haremsdamen, 7. Bierette in gelb-schwarz, 8. Kreisel, 9. Photofrauerin, 10. Türkinn. Herrenpreise erhielten: 1. Dummer August, 2. Cowboy, 3. Better Kid, 4. Eichertesse. Auch die tanz-

ten bei diesen vom letzten Jahre bekannten Nummern. So sehr sich auch die übrigen Nummern, die jedes Spezifikum vermischen ließen und jeder guten Kleinkunstübliche erreichbar sind, bei dem sehr gut besuchten Haus Beifall holen mochten, dem Ensemble des blauen Vogels aus seinem vortrefflichen Leiter wie seinen nicht minder verdienten Dekorations und musikalischen Kräften muß man doch den Wunsch auf seinem internationalen Weg mitgeben, den russischen Charakter wieder weit mehr zu betonen. S. L. M.

Landestheater. Am Sonntag, den 15. d. M., findet eine Wiederholung von Richard Wagners „Meinung“ in der Reueinstudierung statt. Anstelle des erkrankten Hrl. Franz hat die Partie der Irene Fräulein Gertrud Ruge aus Mannheim ausbillsweise übernommen. — Am Dienstag, den 17., gelangt Peter Cornelius „Barbier von Bagdad“ zur Darstellung, anschließend Hermann Noelsches Fantomie „Pierrots Sommernacht“ — Am Donnerstag, den 19., kommt Richard Wagners „Lohengrin“ zur Aufführung unter musikalischer Leitung des Herrn Staatskapellmeisters Lorenz. Die Spielleitung hat Herr Oberregisseur Busford inne. — Am Sonntag, den 22., wird neueinstudiert Suppés dreiteilige Operette „Boccaccio“ zur Aufführung kommen, welche seit etwa acht Jahren nicht mehr im Spielplan erschienen ist. Die musikalische Leitung hat Herr Kapellmeister Schweppe. Die Spielleitung hat Herr Oberregisseur Busford inne.

Alle Musikfreunde seien nochmals auf das am nächsten Montag, den 16. Febr., stattfindende 6. Sinfonieorchester des Bad. Landes-theaterorchesters hingewiesen, in dem

lustigste Seele konnte sich so richtig „austanzen“. Im Bierstübchen sorgte eine Schrammelmusik und im kleinen eine zündende Jazz-Kapelle dafür, daß auch hier das Langbein nicht ruhte. Im kleinen Saal hatte die Liederhalle ihren Mitgliedern eine angenehme Überraschung vorgesehen durch Mitwirkung hervorragender Künstler, die zur Zeit in den Eggenlocher-Spielen hier gastieren. Herr Randler war ein trefflicher Konfessionier und bot auch als Dichterkomponist Hervorragendes, Fräulein Erna Montana war als Tanzkünstlerin entzündend; den Vogel aber schloß der Sprechjongleur Sums ab. Seine Leistungen sind in ihrer Art kaum zu überbieten. Die Jazz-Kapelle spielte die prädelnden Weisen der modernsten Tänze. Aber auch für jene Mitglieder, die dem Tanze nicht huldigen, war gesorgt. Bald umstanden sie plaudernd die Bild-Schankfläche oder betrachteten tiefergriffen die seltenen Wertwürdigkeiten, die ein Karitätenkabinett umschloß, oder aber sie besuchten die Nummern Tutanchamun und Tutanchamun. Alle Teilnehmer waren von der schönen Veranstaltung hochbefriedigt. Diese zeigte, daß auch die heutige Jugend sich auf einem Maschinenball zu benehmen weiß, wenn es durch eine strenge Kontrolle gelingt, unpassende Elemente fernzuhalten.

Unfall. In der Kapellenstraße sprang am Freitag vormittag ein 10 Jahre alter Knabe vom Gehweg herunter an ein Auto, wurde vom Kotflügel erfasst und zu Boden geworfen. Er brach hierbei den rechten Unterschenkel und wurde mit dem gleichen Auto nach dem Kinderkrankenhaus verbracht.

Körperverletzung. In der Nacht zum Samstag um 11 Uhr verfehlte ein hiesiger 22 Jahre alter Schlosser einem gleichalterigen Schlosser Ede Kaiser und Waldstraße mit einem Schlagring mehrere Schläge auf den Kopf und ins Gesicht, so daß er bewußtlos zusammenbrach und mit dem Krankenauto in das städt. Krankenhaus verbracht werden mußte. Die Verletzungen sind nicht lebensgefährlich.

Veranstaltungen.

Der Republikanische Studentenbund an der hiesigen Technischen Hochschule tritt am Mittwoch, den 18. Februar, abends 8 Uhr, mit einer größeren Veranstaltung zum erstenmal an die Öffentlichkeit. Staatspräsident Professor Dr. Heilpach hält einen Vortrag über „Volkstum, Staatsform und Kultur im neuen Europa“. Die Veranstaltung findet im Chemischen Hofsaal der Technischen Hochschule statt. Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf in Bielefelds Buchhandlung. Siehe Inserat.

Festhallkonzert. Heute (Sonntag) nachmittag von halb 4 bis 6 Uhr spielt das Nachmittagskonzert die Kapelle der Vereinigung bad. Polizeimusiker unter Leitung von Herrn Obermusikmeister Heilig. Das Konzert wird als Streichkonzert ausgeführt. Der Dirigent der Kapelle hat hierfür ein anziehendes Programm zusammengestellt, in welchem auch solistische Darbietungen vorgeführt sind. U. a. wird Herr Konzertmeister Bolensky das Mendelssohnische Violinkonzert in C-Moll spielen, außerdem werden im zweiten Teil des Programms die Herren H. Walter und Gornmann ein Konzert für zwei Flöten (von Doppler) geben und Herr Hugo Walter ein Konzert für Fagott (von Sachs) darbieten. Aus dem übrigen Programm seien noch genannt der Straußsche Walzer „An der schönen blauen Donau“ und „Ein Fest in Kranz“ von Dompermann. Der vollbesetzte Saal der Festhalle am letzten Sonntag hat gezeigt, daß das Publikum sich wieder an die Festhallen-Nachmittagskonzerte gewöhnt hat und so steht zu hoffen, daß auch das nächste Konzert ein vollbesetztes Haus aufweist.

Die Galerie Moos, Kaiserstraße 187, zeigt in ihrer 104. Ausstellung (Februar 1925) neue Werke von Erwin Bieffler und Gustav Böger-Stuttgart. Aquarelle sind von Prof. Max Bitter-Donauerschingen, Graphiken von Th. Kammerer-Freiburg und W. Müller neu ausgestellt.

Der verlorene Schuh. Dem Regisseur Dr. Ludwig Berger ist es mit diesem Film gelungen, eines unserer alten Volksmärchen so herauf zu bringen, daß es nicht nur der Jugend, sondern auch vornehmlich Erwachsenen, die Freude an schönen, filigranen Bildern haben, ein hoher Genuß ist, dieses Werk auf der Leinwand bewundern zu können. Die vielen Möglichkeiten auf technischem und photographischem Gebiet, Lichteffekte und anderes haben Herrn Berger in die Oberbürgermeister Dr. Finter, Architekt R. i. p.

zum erstenmal Generalmusikdirektor Rudolf Schulz-Dornburg-Bohum, ein noch junger, aber allgemein anerkannter Meister der Dirigierkunst, als Gast am Pult erscheint. Im Brennpunkte des Interesses wird — bei einem Orchesterleiter wie Schulz-Dornburg, der sich überall für zeitgenössische Musik mutig einsetzt, nicht mehr als recht und billig — ein modernes Werk stehen, nämlich die symphonische Dichtung „Le poème de l'extase“ des Russen M. Scriabine, von dessen bedeutenden Sinfonien und symphonischen Poemen damit überhaupt erstmals hier ein Werk aufgeführt wird. Aller programmatischen Scheinmuß entgegen ist gerade dies effektvolle Gebilde besonders geeignet, von der genialen Eigenart und dämonischen Befessenheit des jetzt in ganz Europa so großer Beachtung gelangten russischen Komponisten ein klares Bild zu geben. Ebenfalls als Erstausführungen werden zuvor Max Reger's „Sinfonischer Prolog“ und die „Gedächtnis“, sehr feine fantastische Miniaturen für Orchester, des in Frankfurt lebenden und wirkenden Musikers Bernhard Selles zu Gehör gebracht. Erwähnt sei noch, daß die beiden Werke von Reger und Scriabine einen außergewöhnlichen starken Orchesterapparat erfordern und schon deshalb nur bei ganz seltenen Gelegenheiten zur Wiebergabe gelangen können.

Ständige Kunstausstellung Baden-Baden. Die diesjährige Ausstellung wird am 28. März eröffnet. Berechtigt zur Einweisung sind außer den Mitgliedern der „Freier Künstlervereinigung Baden“ die im Lande Baden lebenden oder dazugehörigen geborenen Künstler. An außerordentliche Künstler ergeben persönliche Einladungen. Die Papiere zur Beteiligung liegen bereits vor und sind erhältlich in der Geschäftsstelle der Ständigen Kunstausstellung in Baden-Baden, sowie in der Landesmusikschule, Karlsruhe, Westendstr. 81.

Rath. Männerverein d. Altstadt

Heute, Sonntag, 15. Februar, abends 6 1/2 beginnend in den Festhallen des Friedrichshofs

Fachungsunterhaltung mit Tanz

Alle auf in den Friedrichshof Der Vorstand.

vollstem Recht eines der schönsten und bedeutendsten Produkte der neuen Filmindustrie genannt wird. Das Spiel verfehlt uns zurück in die Vorkriegszeit, wo gerade das Märchenpuppel-märchen der Gebrüder Grimm besonders geeignet ist zur Darbietung schöner und künstlerisch wirkender Bilder, in welche G. E. V. Hofmann und Brentano noch hiesige Motive mit hineinverflochten haben. Die von der Polizeikapelle gestellte Musik wird zur Verschönerung der Darbietung noch beitragen, so daß wir sicher sein dürfen, daß jedermann die Vorführungen der Badischen Lichtspiele mit Anerkennung und Befriedigung verlassen wird. Näheres siehe Anzeigen.

Handel u. Volkswirtschaft.

Wirtschaftsschau.

Die Effektenbörsen unterlagen auch diese Woche wieder mehrfachem Stimmungswechsel, der von der Unsicherheit der ganzen politischen und wirtschaftlichen Lage zeugte. In den ersten Tagen war die Tendenz noch annähernd fest, dann liess aber die Geschäftstätigkeit sehr nach, und die Kurse bröckelten täglich weiter ab. Gegen Schluss der Woche tauchten Gerüchte auf über Schwierigkeiten bei Berliner Firmen, und man wird eine Bestätigung dieser Gerüchte in dem weiteren Rückgang der Kurse finden können. Doch erfolgten schliesslich Deckungen der berufsmässigen Spekulation, zumteil vielleicht auch Käufe der Grossbanken, sodass die Kurse sich zumteil wieder erholen konnten.

Am Devisenmarkt war der Umfang des Geschäftes etwas geringer als in der Vorwoche. Das hatte seinen Grund in einer international wieder rückgängigen Bewegung des engl. Pfundes. Der französische Franken ist dieser Bewegung gefolgt, wie überhaupt die europäischen Devisen zu Wochenschluss gegenüber dem Dollar, mit Ausnahme von Stockholm, ziemlich schwach lagen. Die Anforderungen in Devisen an die Reichsbank waren dieser Tage in der Hauptdevisen erheblich stärker, als in der Vorwoche.

Am Geldmarkt wurde Tagesgeld etwas leichter. Der offizielle Satz wurde um 1/2 pro Mille festgesetzt. Der Zinssatz für Monatsgeld bewegte sich zwischen 10,5 und 11,5 Prozent pro Anno. Geld auf längere Termine ist jedoch selbst für die ersten Firmen sehr schwer erhältlich.

Der Metallmarkt hatte sehr ruhiges Geschäft. Barrengold notierte 2,81, Platin in handelsüblicher Ware 15 Mk. pro Gramm, Feinsilber 95 Mk. pro kg. Am Rohhäutmarkt ist infolge der wieder eingetretenen Verknappung des Geldmarktes eine Zurückhaltung seitens der Käufer eingetreten, was zur Folge hatte, dass die letzten Versteigerungen schleppende Tendenz bei weichen Preisen hatten.

Der Holzmarkt ist nach wie vor fest, da die jetzt haussierende Preisbewegung der Nadelholzschnitware noch nicht zum Stillstand gekommen ist. Dies stimmte die Grosshändler vorsichtig beim Einkauf, weil die Anlehnung der hohen Preise der Sägewerke unbedingt ein Risiko in sich schliesst. Sehr fest ist auch der Markt in Harthölzern; insbesondere sind die Preise für erstklassige Eichenware noch steigend.

Am Ledermarkt ist auf das anfangs Januar lebhaft gewesene Geschäft bald eine Flaute eingetreten. Die Ursachen sind mannigfacher Natur. In erster Linie drücken die überaus schlechten Geldeingänge nach wie vor ausserordentlich auf das Geschäft.

An den Produktenmärkten ist, nachdem die Jobberkunststücke in New York und Chicago immer weitere Preisstürze für Weizen und Roggen zur Folge haben, das Geschäft ausserordentlich gering geworden. Die deutschen Wareneigner haben ihre Forderungen wohl ebenfalls herabgesetzt, die Preisnachlässe reichten jedoch bei weitem nicht

Pfarrer Heumanns Heilmittel. Internat. Apotheke. Karlsruhe, Kaiserstr. 89. Tel. 438. „Das grosse Pfarrer Heumann-Buch“ 30 S., 200 Abbild. enthält oder Leser, der seine Adresse anschiekt von der Firma Ludwig Heumann & Co. Ludwigsburg M. 169 gratis und franco zugesandt Postkarte genügt.

C. M. S. Karlsruhe: Feria IVa 18. Februar! Occ'so consueta confess. ha 3 1/2 Congregatio.

Waghäusel: fer. IV. 18. Febr. 2 1/2 hora.

aus, die Kauflust anzuregen. Hafer, Gerste und hochwertige Futtermittel wurden nur für den dringenden Verbrauch gekauft, während Weizen und Roggen nur einiges Geschäft hatten. Mehl war nur schwer verkäuflich.

Berlin, 14. Febr. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with 4 columns: City, 13. Febr., 14. Febr., and another column. Lists cities like Amsterdam, Buenos Aires, Brüssel, etc.

Börsenbericht.

Berlin, 14. Februar Der Umschwung, dessen Anfänge schon gestern zu bemerken waren, setzte sich an der heutigen Börse

fort, und das Börsenbild war infolgedessen heute wesentlich freundlicher als seit Wochen. Die Spekulation ist geneigt, den kommenden Ultimo weniger pessimistisch zu beurteilen als bisher, und die Schätzungen der per Ultimo Februar laufenden Engagements sind ganz bedeutend zurückgegangen. Die in Aussicht stehende Ermässigung des Börsenstempels auf die Hälfte hat auch beim grossen Publikum wieder etwas mehr Interesse für die Börse erweckt.

Der Markt der heimischen Renten, der vorbörslich ganz veredelt lag, wurde durch die angebotene feste Haltung günstig beeinflusst. Man hörte Kriegsrenten mit 0,700, Schutzgebiete mit 6,5, 23er K-Schätze mit 1,95 Mill. Der Geldmarkt ist unverändert leicht bei gleichen Sätzen. Am internationalen Devisenmarkt sind keine nennenswerten Veränderungen eingetreten.

Am Montanaktienmarkt betrug die Besserungen bis zu 2 Prozent, Höchst sogar

3 Prozent höher, Kaliwerte gleichfalls gebessert. Maschinenaktien weiter fest. Textilwerte leicht erhöht. Im Verlaufe der ersten Börsenstunde lag der heimische Rentenmarkt wieder sehr ruhig, dagegen hielt die feste Stimmung an den Aktienmärkten an.

Die Reichsindexzahlen. Die auf den Stichtag vom 11. Februar 1925 berechnete Grosshandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem Stand vom 4. Februar (136,7) um 0,5 Prozent auf 136,0 zurückgegangen. Die Reichsindexziffer der Lebenshaltungskosten für Mittwoch, den 11. 2. hat sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts mit 125,1 gegenüber der Vorwoche (124,8) nur wenig verändert.

Togal-Tabletten advertisement. Includes text: 'Togal-Tabletten hervorragend bewährt bei: Grippe, Herzschmerz, Rheuma, Nerven- und Kopfschmerzen'.

Badische Landesweiterwartung.

Wetterbericht vom Samstag. Bei tiefem Druck über England und südlicher Luftzufuhr hält das ungewöhnlich milde Wetter an. Unter Föhnwindfluss heiterte es gestern in ganz Baden auf. Heute früh fällt stellenweise Regen. Der hohe Druck über Osteuropa hat an Intensität und Ausdehnung zugenommen; ein Hochdruckkeil zieht sich über die Alpen. Bei südlicher bis östlicher Luftströmung ist daher mit Fortdauer der milden Witterung zu rechnen. In der Südbahn (München 4 Grad Kälte) und Nordschweden ist ganz Europa frostfrei. Selbst Spitzbergen, dessen normale Februartemperatur rund 20 Grad Kälte beträgt, meldet nur 3 Grad unter Null.

Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 15. Februar: Anhaltend mild, zeitweise heiter, geringe Regenfälle.

Wasserkünde des Rheins am 14. Februar, morgens 6 Uhr: Neßl 153, gef. 5; Mayau 326, gef. 8; Mannheim 222, gef. 6 Zentimeter.

Amtliche Anzeigen.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche betr.

Nachdem bei einem Fahren des Karl Hofstein in Karlsruhe-Mühlburg, Sternstraße 8, die Maul- und Klauenseuche festgestellt wurde, werden folgende Anordnungen getroffen:

A. Sperrbezirk. Das betreffende Geschäft bildet einen Sperrbezirk im Sinne der §§ 161 bis 165 der Ausführungsverordnungen zum Reichs Viehseuchengesetz mit den sich hieraus ergebenden Wirkungen.

B. Beobachtungsgebiet. Der von der Lamesstraße und Hardtstraße umgrenzte Häuserkomplex des Stadtteils Mühlburg wird mit den sich aus § 166 der Ausführungsverordnungen zum Reichs Viehseuchengesetz ergebenden Wirkungen als Beobachtungsgebiet bestimmt.

C. 15 km Umkreis. In den Umkreis von 15 km vom Seuchenort entfernt fallen der übrige Teil der Stadt Karlsruhe mit sämtlichen Vororten, die Gemeinden Durlach, Knielingen, Bittenheim, Teufelsneureut, Beschnureut, Staffort, Eggenstein, Leopoldshafen, Wiantenloch, Spöck, Büchig, Hagsfeld, Gröhingen, Berghausen, Wolfartsweiler, Stupferich, Hohenweilersbach, Grünwettersbach, Palmbach, Forchheim, Weingarten, ferner die bis zu 15 km vom Seuchenort entfernten Gemeinden der Amtsbezirke Bruchsal, Bretten, Ettlingen, Krafft und Germersheim.

Für den 15 km Umkreis gelten die Bestimmungen des § 168 der Ausführungsverordnungen zum Viehseuchengesetz. Karlsruhe, den 12. Februar 1925. Bezirksamt - Polizeidirektion B.

Bestrafung wegen Umsatzsteuerhinterziehung. Der Obst-, Gemüse- und Süßfrüchthändler Anton Meßger in Karlsruhe, Karlstraße 24, ist wegen vollendeter Umsatzsteuerhinterziehung am 8. 12. 24. vom Finanzamt und auf seinen Antrag auf gerichtliche Entscheidung am 22. 1. 25. vom Badischen Amtsgericht C 4 Karlsruhe mit einer Geldstrafe von 1000 RM. - einkaufend Reichsmark - bestraft worden. Karlsruhe, den 12. Februar 1925.

Das Finanzamt Karlsruhe-Stadt.

Das Badische Forstamt Karlsruhe-Hardt verteidigt aus Staatswald Hardtwald 1 am Dienstag, den 17. Februar 1925, morgens 9 Uhr, im Schäferhaus bei Karlsruhe aus versch. Abteilungen: 19 Hainbuchen mit 5,51 fm IV., 2,24 fm V. KL; 19 Rotbuchen mit 1,29 fm I., 4,36 fm II., 4,44 fm III., 5,62 fm IV., 0,40 fm V. KL; 3 Kappeln mit 1,79 fm III., 0,72 fm IV. KL, 1 Kufche mit 0,36 fm IV. KL; 1 Kofstanne mit 0,40 fm III. KL; 246 Fichten mit 1,82 fm I., 6,22 fm II., 8,17 fm III., 9,39 fm IV., 16,27 fm V., 19,88 fm VI. KL; 2 Eichen mit 0,87 fm III. u. VI. KL, 9,65 Ster Hainbuchenrollen (1,20 m), 4 Kofstanne mit 0,71 fm IV., 0,90 fm V. KL, 1 Birke mit 0,60 fm IV. KL; auf Abt. II 26, 28, 29. VII. 2, 7, 8, 11, 12, 14, 16, 18: 202 Fichten mit 1,43 fm I., 40,59 fm II., 71,50 fm III. KL aus Abt. II. 20 b, 26, 28, 33 a, 34 a. VII. 8, 11: 53 Bauftangen, 88 Hagflangen, 63 Hopfenftangen, 50 Rebfteden; Vorzeiger der Stangen: Förster Borel in Beschnureut, Forstwart A. Seitz, Jägerhaus.

2. Am Mittwoch, den 18. Februar 1925, morgens 9 Uhr, im Schäferhaus bei Karlsruhe aus Abt. III. 7, 10, 11, 12, 15, 16, 17 (Förster Funf in Eggenstein): 544 Fichten mit 57,26 fm I., 224,11 fm II., 136,46 fm III. KL

3. Am Donnerstag, den 19. Februar 1925, mittags 11 1/2 Uhr, in der Kofe in Eggenstein aus Abt. IV. 126 (Förster A. Seitz, Parthaus): IV. 17 (Oberforstwart Hoffmann, Wiantenloch) 1 Kofstanne IV. mit 0,27 fm; 99 Fichten mit 13,64 fm I.; 59,51 fm II.; 14,62 fm III. KL; 6 Fichten mit 1,77 fm II., 0,91 fm III. KL, 0,23 fm V., 0,26 fm VI. KL; aus Abt. III. 2, 3, 4a, 5, 8. (Förster Fr. Seitz, Eggenstein) 55 Bauftangen, 29 Hagflangen, 110 Hopfenftangen, 25 Rebfteden; Brennholz: 16 eich., 31 buch., 8 Kofstanne, 314 forl. (Bäderholz) - Auszüge für das Stammholz und weitere Auszug durch das Forstamt. 564

Möbel advertisement. Text: 'Möbel kaufen Sie bei guter Qualität und zu billigen Preisen Nur Philippstrasse 19'.

SDG Süddisconto-Gesellschaft A.G. advertisement. Text: 'Wertbeständige Spareinlagen bei günstiger Verzinsung'.

Stammholz-Versteigerung. Aus dem hiesigen Gemeindefeld werden am Dienstag, den 17. ds. Mts., gegen Barzahlung öffentlich versteigert: 155 Eichen, 6 Rotbuchen, 2 Eichen, 21 Eichen, 4 Kofstanne, 1 Ulme, 1 Ahorn, 1 Esche, 7 Forsten. Zusammenkunft vorm. 9 Uhr im Forst Bauerbach, den 6. Februar 1925. Gemeinderat: Weßermann. Raab, Ratshr.

Militär-Verein Karlsruhe. Generalversammlung. 28. Februar 1925, abends 8 Uhr Alte Feuerzettelkammerer Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Rechnungsbericht 2. Beitragsregelung 3. Neuwahl 4. Anträge - Berichtendes. Der Vorstand.

Linoleum! advertisement. Text: 'Große Auswahl! Billige Preise! Fein Meckel, Kreuzstraße 25'.

Architekt Josef Held, Baugeschäft advertisement. Text: 'Karlsruhe Südendstrasse 24 Telefon 560'.

Reste vom Inventur-Verkauf und Weisse Woche advertisement. Text: 'um damit zu räumen enorm billig'.

Dankfagung. Franz Kuhn Wagenwärter a. D. advertisement. Text: 'Für die uns beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegervaters und Großvaters'.

Dankfagung. Familie Bräunig advertisement. Text: 'Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schmerzlichen Verluste unseres lieben Kindes'.

Republikanischer Studentenbund Karlsruhe. Vortrag advertisement. Text: 'Mittwoch, 18. Februar, abends 8 Uhr'.

Malaga advertisement. Text: 'echter, alter, hochfeine Qualität, ist eine weitere grössere Partie eingetroffen'.

Drogerie J. Lösch advertisement. Text: 'Herre strasse 33, Tel. 1487'.

Paul Feederle, Möbelfabrik advertisement. Text: 'Durlacher Allee 58. Telefon 2040'.

Herren- u. Speisezimmer advertisement. Text: 'bürgerliche Qualitätsmöbel, in eigenem Betrieb hergestellt'.

Photo's
für
Pässe, Fahrkarten
und Offerten
schnellstens 606
Rausch & Pester
Photogr. Atelier
Erbsprinzenstraße 3
Gar. rein. erstkl.
Qualitäts-Bienen-

Sonig
(keine minderwertige
Auslandsware) verien-
det in Postloos von
1 1/2 Pfund an
Großhandl. Ebersbach
i. Sa. Billiger Preis
auf Anfrage.

Gebrauchter, guter-
haltener, schwarzer
Kohlenherd
nebst 2ochigem
Gasherd
billig abgegeben.
Nachfragen u. 560
in der Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
von sol. jungen Mann
in der Südstadt zu
mieten gesucht.
Angebote mit 588
an die Geschäftsstelle.

Guter Schlaf
ist das beste Heilmittel
Metallbetten für Groß-
und Kleinn. od. ohne Zügel-
Stahlmattressen, an Pri-
vate. Bequeme Bedingung
Katalog 74 R. frei
Eisenmöbel-Fabrik Suhl (Thür)

Persil das
unübertroffene Waschmittel



halbe Arbeit billiges
Waschen und die Wäsche fadellos
(Nur in der bekannten Packung)
niemals lose.

Gehalt
und Ml. 10.- bis 30.-
täglich verdienen bei
Landwirten und Vieh-
haltern eingeführte
Beitrag. G.H. Ueber-
gabe der Kreisdirektion.
Schulz & Co.,
Berlin W 57,
Bülowsstraße 6

DARMSTÄDTER UND NATIONALBANK
KOMMANDITGESELLSCHAFT AUF AKTIEN



Kapital und Reserven 100 Millionen Reichsmark
FILIALE KARLSRUHE I. B.
Am Marktplatz
Eröffnung von provisionsfreien Konten / Spareinlagen
bei günstiger Verzinsung / Ausführung aller
bankmäßigen Geschäfte

Wanzen, Motten, Käfer,
Mäuse, Ratten vertilgt unter Garantie
die leistungsfähigste Anstalt 586
D. V. g. U. Anton Springer,
Ettlingerstrasse 51, Tel. 2:40.

Öffentliche Versammlung
der Sparer und Gläubiger?
Mittwoch, den 18. Febr., abds. 8 Uhr
spricht
im kleinen Festhallsaal
Herr Professor Dr. Gustav Wahn
von der Handelshochschule Mannheim
über
Die Wiederherstellung d. Wirtschaft
durch Wiederherstell. d. Sparerrechte
Entrechtete Gläubiger! Sparer! Klein-
rentner! Jetzt durch zahlreichen Besuch,
daß Ihr Euch Eure Rechte nicht rau-
ben laßt.
Die staatlichen und städtischen Behör-
den, die Geistlichkeit, die Abgeordneten
und die Presse, sowie alle Mitbürger
sind freundlichst eingeladen!
Der Hypothekengläubiger- und Sparer-
Schutzverband für das Deutsche Reich,
Ortsgruppe Karlsruhe. 586
Eintrittskarten zu 50 Pfa. b. Wirt-
schafthandl. Fr. Doert, Ritterstraße, b.
der Buchhandl. zur Hauptpost, Kaiser-
straße, b. d. Geschäftsst. d. Verbandes,
Kaiserstraße 28 und am Saaleingang.

Badische Lichtspiele
für Schule und Volksbildung
Konzertthaus.
Der verlorene Schuh
Nach dem Aschenputtelmärchen mit Motiven von E. T. A.
Hofmann und Brentano, von **Dr. Ludwig Berger.**
Die Musik wird von der Polizeikapelle gestellt.
Sonntag, 15. Februar, nachm. 4 Uhr
Dienstag, 17. u. Mittwoch, 18., jeweils abends 8 Uhr
Mittwoch auch 4 Uhr nachm.
Vorverkauf: **Musikhaus Müller, Kaiserstrasse**
Preise Mk. 1,70, 1,50, 1.- und 0,60 592
Studierende und Schüler gegen Ausweis halbe Preise.

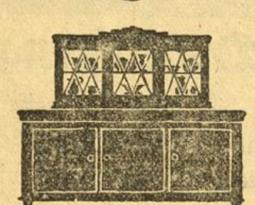
Bad. Landwirtschafts-Bank
e. G. m. b. H. 598
Karlsruhe Lautenbergstrasse 3
Haftsumme 15 Millionen. Geschäftsanteile 1,5 Millionen.
**Besorgung aller bankmäßigen
Geschäfte**
Annahme von Spareinlagen
zu den günstigsten Zinsbedingungen.

Pilgerzug
nach Lourdes und
Vimpias am 14. Mai
und am 7. August ab
Mühlhausen Nähere
Auskunft erteilt Carl
Peter in Sandweiler.
(Baden-DoB.) 155

Frühjahrs-
Gumm-
Regen-
Kostüme, Röcke,
Woll-
Seiden-
Wasch-
Blusen, Jumper,
Unterhosen, Regen-
schirme zu bekannt
billigen Preisen.
DANIELS
Konfektionshaus
Wilhelmstrasse 36
1. Treppen. 516
Keine Ladenspesen,
Personalspesen.

Josef Goldfarb
Der Schneider
des elegant gekleideten Herrn.

Gesellschaftsreisen nach Rom
und Italien
im hl. Jahre 1925 zu billigen Preisen. Man
verlange Prospekte. — Den Teilnehmern an
den Romfahrten ist Audienz beim hl. Vater
gewährleistet. — Westdeutsches Reisebüro,
„WERKO“ G. m. b. H., KÖLN, v. Werthstr. 9.



**HERVORRAGEND
SIND FORM UND GÜTE DER
BAU UND
MÖBEL
AM RONDELLPLATZ**
ECKE ERBPRINZEN U. KARL-FRIEDR.-STR.
EIGENE VERKAUFSSTELLEN:
KARLSRUHE-KARL-FRIEDRICH-STRASSE 22
MANNHEIM-SCHLOSS-RECHTER-FLÜGEL
PFORZHEIM-THATERSTRASSE 15
FREIBURG-METZGERAU 6
OFFENBURG-STEINSTR. 2
MOSBACH-HAUPTSTR. 12

Ein badisches Familienblatt
von seltener Güte ist das
St. Konradsblatt.
Es bringt eine Fülle erhebender und unterhaltender
Artikel wie kaum ein ähnliches Blatt und ist außerdem
reich mit sorgfältig ausgeführten Bildern versehen.
Die Nummer 8 vom 22. Januar 1925 enthält voraus-
sichtlich:
An Bildern. 1. Seite Vollbild: Christus auf dem
Kreuzweg, von Grünwald; 3 Ansichten vom Kloster der christ-
lichen Schulbrüder in Maria Tann; 1 Bild: Verlesung der
päpstlichen Bulle über das heilige Jahr in der St. Peterskirche
in Rom an Christi Himmelfahrt 1924; 1 Bild: Die heilige
Porte an der Peterskirche in Rom vor der Öffnung durch den
heiligen Vater.
An Text: Eine liturgische Erklärung der Sonntags-
messe. — Fortsetzung der Erklärung der Apostelgeschichte. —
Einen tiefgründenden Artikel über den Aschermittwoch. —
Bilder vom Leben (das wahre Gesicht der Mastenballe). —
Ein Jubiläum der christlichen Schulbrüder. — Vom Seppel
(Fortsetzung). — Vom kleinen Stroh (Fortsetzung), das von
groß und klein Nummer für Nummer heißungig erwartet
wird. — Wie der König ersehnt (Fortsetzung des ergreifenden
herodes-Romans von Krane) und Vinzenz Palottis' Epiphania-
feier in Rom.
Dazu: Aus Volk und Kirche, Bücherchau, Rätsel, etc.,
Knallertsen, Blauberstube.
Die Geschäftsstelle des St. Konradsblattes, Karls-
ruhe, Adlerstr. 42 gibt auf Verlangen kostenlos Probe-
nummern ab.
Schreibt sofort darum!
**Das St. Konradsblatt gehört
in jedes katholische Haus.**

Bettstätten
Befreiung sofort.
Alter und Ge-
schlecht ange-
ben. Auskun-
f umsonst.
Institut Winkel
München B 40
Nymphenburgerstr. 168

Korbmöbel
RIFFEL
am Ludwigsplatz
KARLSRUHE

Getr. Kleider, Schuhe
kauft fortwährend
Friedberg, An- u. Ver-
kauf, Zähringerstr. 28.
Ruhige, faub. Frau,
evg. 45 J., in Küche
u. Haushalt selbständig,
sucht Stellung als
Haushälterin
ES wird auf gute Stelle
in kl. Haushalt gleich
wo reflektiert. Gef. An-
gebote unt. Nr. 3507
an die Geschäftsstelle.
Ein Meisterstück der
Klavierbaukunst ist ein
Piano
von C. F. Gluck & Co.,
Heilbronn. Ueber-
lauf **G. Kunz,**
Stronenstraße 10.

Wir suchen
sofort oder später
1. Einige junge Kaufleute
für Korrespondenz nach Distanz.
Bedingung: flott in Stenographie und
Maschinenschreiben.
2. Einige Kaufleute nicht
unter 25 Jahren, die unbedingt firm in allen
Sparten des Kaufmanns. Betriebes,
vor allem ständige Korrespondenten
und arbeitsfreudige, gewissenhafte
Beamtens sein müssen. 412
Geboten: Dauerstellung und Möglichkeit
der Erlangung gut bezahlter Vertrauens-
posten selbständiger Abteilungen oder
Filialen, da Großbetrieb mit zahlreichen
Filialen in ganz Baden.
Angebote mit lückenlosem Lebenslauf,
Bild, Zeugnisabschriften unt. **N. Z. M.**
595 an Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.

Herders Spezialgeschäft für christl. Kunst
Karlsruhe, Herrensstraße 34
Reiche Auswahl schöner Kunstblätter, Tische usw.
in jeder Preislage. Vertretung der staatl. Malerika-
Manufaktur: Künstlerische Statuen. Prospekte gratis



**Badisches
Landestheater**
Sonntag, den 15. Febr. 6-10 U. (7.-) B 17.
Rienzi.
Im **Konzerthaus.**
7-9 1/4 Uhr (3.80).
Das Glas Wasser.

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowacks-Anlage 13
Telefon 459
Beginn neuer Kurse
Einzelunterricht
jederzeit.
Gell. Anm. jedz.
Unterrichtslokal:
ob. Saal Hotel Nowack

Billige Reißstrohbesen!
Ich gebe einen Posten wenig beschädigte Besen
mit Stiel zu dem außergewöhnlich günstigen
Preis von Ml. 1.- per Stück einzeln ab.
Hans Wöfle, Besenfabrik
Belfortstraße 12. 530

Offenburger Weinmarkt
10. März 1925, 12-3 Uhr nachmittags

Colosseum
Täglich 8 Uhr das vollständig neue
VARIETE-PROGRAMM.